

Kp

1892–1912

Die Zukunft

Herausgeber:

Maximilian Harden.

Inhalt:

	Seite
Morik und Rina	1
Peßballade. Von Hugo Salus	23
Entartung. Von Franz Wedekind	28
Die Nacht der Entscheidung. Von Hermann Horn	29
Der Klausner. Von Benno Seliger	26
Meine Gedichte. Von Robert Walser	27
Banken und Bergbau. Von Labou	28
Kleischmott	22

Nachdruck verboten.

Erscheint jeden Sonnabend.

Preis vierteljährlich 5 Mark, die einzelne Nummer 50 Pf.



Verlag der Zukunft.

Wilhelmstraße 3a.

1912.

<p align="center">≡ Zwei führende Hotels ≡</p>	
<p align="center">BERLIN HOTEL ATLANTIC DER KAISERHOF</p> <p align="center">Zimmer von 6 Mark an aufwärts, mit Bad und Toilette von 12 Mark an.</p>	<p align="center">HAMBURG HOTEL ATLANTIC RESTAURANT PFORDTE</p> <p align="center">Zimmer von 5 Mark an aufwärts, mit Bad und Toilette von 10 Mark an. • • Eigene moderne Garage. • •</p>

Hotel Esplanade

Berlin **Hamburg**

Zwei der vornehmsten Hotels der Neuzeit.



*Treffpunkt der
Weinkenner!*

Wildunger Helenenquelle

wird seit Jahrzehnten mit grossem Erfolge zur Haustrinkkur bei Nierengries, Gicht, Stein, Eiweiss und anderen Nieren- und Blasenleiden verwandt. Nach den neuesten Forschungen ist sie auch dem Zuckerkranken zur Ersetzung seines täglichen Kalkverlustes an erster Stelle zu empfehlen. — Für angehende Mütter und Kinder in der Entwicklung ist sie für den Knochenaufbau von hoher Bedeutung.

— 1911 — 13,598 Badegäste und 2,071,167 Flaschenversand. —

Man verlange neueste Literatur portofrei von den
Fürstl. Wildunger Mineralquellen, Bad Wildungen 4.

DIE ZUKUNFT

jedes Industriellen und kommerziellen Betriebes ist nur
dann gesichert, wenn die Rechenmaschine

UNITAS

ausgiebig von ihm benutzt wird. Katalog u. Vorführung
kostenlos und unverbindlich durch die Fabrikanten

LUDWIG SPITZ & CO, G.M.B.H.
BERLIN S. 48, Puttkamerstr. 19. Tel. Lützow 7843

Die Zukunft

Herausgeber:

Maximilian Harden.



Einundachtzigster Band.



Berlin.

Verlag der Zukunft.

1912



4022

Inhalt.

1808 f. Srbija.	128	Dies illa	69
1813	128	Diplomaten f. Auswärtiger Dienst.	
1805 f. Mene Tefel.		Dramatis personae f. Dies illa.	
Agrippa von Nettesheim	56	Dreibund, der f. Zulfener.	
Albanien f. Konstantinopel, f. a. Mene Tefel.		Duschans Schatten f. Srbija.	
Alexander der Erste f. Vater Photius.		Eisenbahnen, orientalische f. Orientgeschäfte.	
Amerikanischer Schutzoll f. Woody.		Englands Seeherrschaft	311
Anleihen, fremde f. Orient- geschäfte.		Entartung	23
Arbeiterrecht	239	Film	35
Armuth f. Problem.		Finanzen der Balkanstaaten f. Balkan.	
Auswärtiger Dienst, unjer	103	Fleischnoth	32
Balkan	99	Frauenfrage in Kamerun 79, 216	
Balkanbund f. Reveille.		Geldkrisis	404
Balkanfürstige f. Dies illa.		Geldmarkt, deutscher f. Orientgeschäfte.	
Banken und Bergbau	28	Giolitti f. Dies illa.	
Bargeld	199	Golz, von der f. Halali.	
Berchtold f. Dies illa.		Somperth, Theodor	45
Bergbau f. Banken.		Goethes Verhältniß zu Spinoza 336	
Bernstorff f. Reveille.		Grey f. Dies illa.	
Bethmann-Hollweg f. Morih und Rina, f. a. Satura, f. a. Film.		Grey und Sazonow f. Film.	
Bluff f. Zulfener.		Halali	171
Börse und Krachalarm f. Dies illa, f. a. Balkan.		Handelsminister und Kohlen- syndikat	233
Briefe von Treitschke	186	Interventionen	433
Bulgarien	248	Italien f. Reveille.	
Canadian Pacific	270	Zulfener	373
Chinesische Anleihen	63	Jungtürkische Revolution f. Halali.	
Coligny f. Reveille, f. a. Halali.		Juristen und Laien	428
Deliberata f. Dies illa.		Kamerun und Bulgarien	216
Deutsches Mittelalter	411	Kanadabahn f. Canadian Pacific.	
Deutschlands Finanzbereitschaft 303		Klausner, der	26
		Kleist, der unverstandene	251

Kohlensyndikat f. Handels-	minister.		Poincaré f. Dies illa.
König, der Große	436	Prinz Luitpold f. Julseuer.	
Konstantinopel	205	Problem der Armuth, das . .	357
Kreta f. Reveille.		Reichsbank f. Bargeld.	
Kreuzzug? f. Reveille.		Reichspetroleum	124
Laien f. Juristen.		Reveille	137
Libyen f. Reveille.		Römischer Luxus	293
Manet's Olympia	421	Ruhe	389
Marshall f. Halali, f. a.		Rumänien f. Halali.	
Moriß und Rina.		Sajonow f. Dies illa, f. a.	
Marthrium	318	Film.	
Meine Gedichte	27	Satura	307
Mene Tefel	273	Schaaffhausen'scher Bankverein	
Mittelalter, Deutsches	411	f. Bargeld.	
Monistische Sonntagspredigten	113	Schloß Pareß	320
Montenegro f. Dies illa.		Selbstanzigen . . 96, 123, 328, 368	
Moriß und Rina	1	Serbien f. Erbija.	
Nacht der Entscheidung, die . .	23	Sonnenrotation	68
Napoleon Bonaparte f. Mene		Sonntagspredigten f. Moni-	
Tefel.		stische.	
Nettesheim f. Agrippa.		Erbija	341
1909 f. Mene Tefel.		Theaterelend	82
1912 f. Mene Tefel.		Theobald f. Film.	
Noordwijk aan Zee f. Moriß		Treitschke f. Briefe.	
und Rina.		Triples-Entente f. Film.	
Oesterreich f. Mene Tefel,		Türkei, f. Dies illa, f. a. Kon-	
f. a. Satura, f. a. Julseuer.		stantinopel, f. a. Halali,	
Oesterreichs Finanzbereitschaft	290	f. a. Film.	
Oesterreich und Serbien f.		Türkisch-italienischer Frie-	
Erbija.		densschluß f. Reveille.	
Olympia f. Manet's.		Ultimo	407
Orientgeschäfte	337	Vater Photius	330
Ouchy f. Reveille.		Verschlossene Garten, der . .	93
Palästina, gen	361	Verse	367
Parif f. Dies illa.		Wanderung, die	87
Pareß f. Schloß Pareß.		Wermuths Ausgabe	108
Paul und Eduard f. Film.		Wertpapiere, fremde f.	
Pestballade	22	Orientgeschäfte.	
Petroleummonopol f. Reichs-		Wider den Türken f. Halali.	
petroleum, f. a. Woody.		Wilson f. Woody.	
Petrowitsch-Metternich f.		Windelmann, Joh. Joachim .	260
Erbija.		Winterkönig	394
		Woody	370



Berlin, den 5. Oktober 1912.

Moriz und Rina.

Kressin, Wenzeslaus 1912.

Allergroßmächtigster!

Sie war also hier. Ganze elf Tage lang. Bestand, mit fast zärtlich klingendem Eigensinn, darauf, gerade jetzt zu kommen; unbezahlt über Stoppeln zu wandeln. Daß ich dem verwöhnten Ding die Klitsche lieber mit Garben und Sonne, Korn- und Mohnblumen gezeigt hätte, kannst Dir denken. Seit Juli war mit Wetter ja aber nicht besserer Staat zu machen als in Preußen mit dem allerwertheften Hollweg. Und das Mariellschen schrieb sich, von Giger aus Sils, vom Lido aus dem Excelsior Palace (wollte sich wohl erst die fürs Land passende Schminke holen), die Fingerwund. Landschaftansichtskarten, Lebensansichtbriefe. Sie habe nie begriffen, wie Herbst trüb stimmen könne. (Mit neunzehn Lenzen ich auch nicht; heute dicht bei Fritz Schiller: „Wenn die Blätter fallen in des Jahres Kreise, wenn zu Grabe wallen entnervte Greise...“ Long ago, seit der baltische Kandidatus uns zwei Taugenichtsen die Chorlieder aus der Apfelsinenstadt einpaukte!) Wachsende Sehnsucht, der von ihrem Otto so innig verehrten Mutter, in deren inneren Widerstand sie sich „einfühlen“ könne, endlich ein Wenig näher zu kommen. Kannst nix machen, Kaiserliche Hoheit! Am Ende will man Eine, die der Herr Sohn und Majoratserbe als Hausmutter kiest, doch mal etwas ausführlicher beschnuppert haben. Also! Ganz leicht war mirs nicht; schon weiß ihr hier sein mußte wie bei armen Verwandten, die der Wohlerzogene, natürlich, nicht merken läßt, daß er ihre Dürftigkeit spürt. Was aber thäte man

nicht für einen Bengel, den man bebend durch Masern, Keuchhusten, Scharlach bugst hat und der Einem ein Vierteljahrhundert lang Licht und Luft war? Dein Schwager: Lustige Person im Vorspiel zur Logirbesuchskomoedie. Trotz Zipperlein mobil wie ein Eichhörnchen zwischen Brutnestern; treppauf, treppab. Umräumen; Sofa, beste Lampe, Gummitwanne; sogar seine höchst eigene Eigarrenfortimentsstafel mit rasend vornehmer Aufbau (von Deiner, meiner Lotte) in Toiletteisch umgarnirt; weil meiner und der von Miezchen zurückgelassene nicht nobel genug. Hast Worte? Wärs nach ihm gegangen, wir hätten fix noch Elektrizität und anderen Komfort der Neuzeit geleistet. Da zeigte Deine Schwester aber die Pommerborsten. *C'est à prendre ou à laisser*, scheint ihr. Der Versuch, unseren Aufwand dem der *nouvelles couches*, der neuen Gentry, wie der Allergroßmächtigste jetzt gern sagt, anzupassen, müßte doch fümmerlich mißlingen; uns obendrein ins Gelächter bringen. Nicht um Venedig sammt allem Zerbrechlichen von Murano. Damit die Leute sagen, jetzt komme Geld ins Haus und die Herrschaft habe sich einen Rippenstoß gegeben, um Wohlstand zu heucheln? Danke. Wie wir sind, müssen verbraucht werden. Marie Luise (so was scheint man in dieser berliner Schicht jetzt zu tragen; wohl frei nach Auguste Victoria; da mein Junge nach Bismarck, nicht nach Bonaparte, heißt, braucht er keinen Neipperg zu fürchten) rückte bei strömendem Regen ins Quartier; auf durchweichten Wegen, die nicht gerade süß dufteten. Mit Schimmeln von Adolf eingeholt. (Der die ganze Zeit dann flott, wie ein Tanzlieutenant, auf den Beinen war, den Galanten alter Schule flaggte und sich ungeheuer niedlich machte; ohne übrigens, wie Wahrhaftigkeit zu erwähnen zwingt, geschmacklos zu werden. Gute Kinderstube verwächst sich eben nicht ganz.) Ist auch bei ihr fühlbar. Nur zwei Koffer: ich athmete auf. Ziemlich geräumige allerdings; hatte aber Schlimmeres gefürchtet. Nichts Seidenes (von außen), kein extravaganter Hut; höchstens Teagown zu sehr nach Rue de la Paix riechend. Offenbar sorgsam für neue Verwandtschaft („Milieu“ heißt, glaube ich, in Eurer Sippe) ausgesucht. Ondulation, Parfum, Manucure nicht irgendwie auffällig. Der erste gute Eindruck (berliner März) durchaus bestätigt. Nicht, was Lebchen „netts Mädels“ nennt und die Mutter für Ottochen geträumt hatte; nicht so kräftig im Knochenbau und Seelenscharnier, so ganz unser Schlag. Doch ein-

fach und auf ihre Art fein. Was Bismarck donnemals bei Kronprinzens besuchzte und wir zu besuchzen erst in der kühlen Grube aufhören werden, ist hier erfreulichere Wahrheit: das Blut der Mutter, aus gutem evangelischen Haus, ist stärker als des Herrn Vapaß. Nach dem Diner de rigueur (mußten sie ja den Spitzen vorstellen) allgemeine Befriedigung; nicht nur geminte. Unser Klügel hatte wahrscheinlich, nach allem Getuschel, ein übles Judenfrüchtchen aus dem östlichsten Westen erwartet. Davon hat sie nun, dem Himmel sei Dank, keine Faser. (Sollte unser Fürst auch mit dem Nutzen der Rassenkreuzung, den er etwas sehr gestüthlich ausmalte, im Recht bleiben? Das walte Gott!) Anfangs ein Bißchen zu oft „entzünd“ von allem durch Regensträhnen Erblickten; alles Ländliche zu „interessant“ gefunden und mit dem Gesinde intimer, als Unser eins liebt. Fast so leutsälig wie, vor den Besuchen Königlich-Prinzen und des allerchristlichsten Kardinals, der Kohlenseigneur, dem der entschütherte Kutscher schließlich „bummeliges Fahren“ vorwarf. Aber sie merkte es bald, gab sich mehr Haltung (auch für sie wars ja höllisch schwer) und nach dann erlangter Sicherheit ging Alles glatt. Selbst mit dem schwierigen Pastor, der das Bedürfnis, der künftigen Patronin die Nieren zu prüfen, nicht unterdrücken konnte und nach einem, zu meinem Entsetzen, sehr länglichen Gespräch mit wolkenlos strahlendem Antlitz auf mich los stürzte. Das sei ja eine gar herrliche Blüthe in Gottes Gärtlein; aus der Tiefe seines zuvor, wie er als aufrechter Mann bekennen müsse, einigermaßen geängsteten Hirtengemüthes müsse er gehorsamsten Glückwunsch zu dieser Brautwahl abstatten; etc. pp. Nicht unwichtig, weil überall Miteßer und sonst des Gemunkels kein Ende. Ihr Wissen hats ihm angethan. Von Augustinus bis zu Nisch und den Neusten fest beschlagen und nicht etwa von dem läulich-gräulichen Herrn Harnack aus Laodicaea angefärbt. Muß mein Vorurtheil über die „gebildeten“ Weiber in die Mottenkiste? Alle Achtung vor dem Wissensschatz der Kleinen (die mindestens um einen Kopf länger ist als Deine Ergebenste). Philosophie, Germanistik studirt; und Naturkunde! (nach dem Begriff agrarischer Unschuld). Nie das landläufige Gänßchengeschnatter; redet nur, wenn was zu sagen hat. Dabei bescheiden und mädchenhaft. Unwillkürlich fragt man sich, wie mit solcher Geistesmitgift geworden wäre; ob man das Gebrechen einer tristen, von Bruders liebloser

Bequemlichkeit angestifteten Ehe nicht leichter getragen hätte. Und fängt zu begreifen an, was den Sohn einer Preußin in Feuer bringen konnte. Ich kenne ihn und war nie blind für die Mängel von mir Geborener. Zu kaufen ist er nicht. Hätte immer auskömmlich zu leben und würde nicht für eine Million, si le coeur ne lui en disait, den Daumen drehen. Daß man's ihm zutrauen, sein sauberes Herzenskleid mit dem Verdacht schmählischer Geldheirath belleckern werde, gab mir vor Ostern den Knackß. Wer sein Mädchen nah gesehen hat, glaubt's nicht mehr; nicht mal die in Fleisch und Wein wandelnde Bosheit. Keine beauté, zu seinem Glück auch nicht du diable; lang und schmal, gepflegt und trainirt, außer den angenehm braunen Augen nichts über die Fräuleinnorm und wohl nur für Pommern von fremdartigem Pridel. Aber in dem ganzen Gewese ist eine schöne Harmonie; und wenn das Luischen (bin nicht für Doppelnamen) warm geworden ist, transpirirt eine stolze, nicht im Mindesten eille Selbstsicherheit, von der ich noch bessere Ernte hoffe als von allem aus Univerſität und Seminar Eingebrachten (daß in den hellsten und in den finstersten Stunden eines Weiberlebens doch nicht mehr nützt als dem einsam Schiffbrüchigen eine Kravattenperle). Mit Dieser kann der Junge (denn, Du weißt, unentbehrlich ist) sich aussprechen; in jeder Stimmung; in jeder wird sie ihn verstehen. Trügt mein altes Auge nicht, sogar in der borussischen, die an dem Kleinen, wie, öfter, an einer wehrlosen Greisin, sogern und so eßlig höhntest. Starr war ich, da merkte, wie genau sie in unser Leben, in adelige Verkehrsſitte eingeweiht sei. Otto's Erzieherleistung? Nein: der Herr Geheime Kommerzienrath hat seit Jahren eine ganze Milchstraße von militärischen und civilen Junkern, mit Neunzadigen und Wirklich Geheimen Excellenzen drunter, im Haus und die Tochter war auf einem Halbdutzend märkischer Güter Gast, hat in Schlessen Jagden mitgeritten und bei Deutschen Botschaftern, nicht nur bei Tropengesandten, Cotillon getanzt. Weiß in allem Höfischen deshalb mehr Bescheid als eine loin du bal verrunzelte Pommeranze. Alles, was in Berlin, München, Wien, in Nauheim, Korfu, Homburg passirt ist, hat sie am Schnürchen. Zwei Königlichen Hoheiten de notre crû vorgestellt und in huldvolle Gespräche gezogen (Hofberichtsſtil). Weil sie nicht prahlt und proht, kam's erst langsam heraus; ohne Apparat: wie Alltäglicheß, da's man nicht zum Ereigniß aufbauscht. Und

mein unmodernfrisiertes Gehirn hatte sich eingebildet, ihr den Unterschied zwischen berliner und sigmaringer Hohenzollern erklären und sagen zu müssen, daß hier, wenn von Fürstenberg geredet werde, nicht der Bankfürst gemeint sei. (Adolf meint freilich, auch Max Egon, den Immermitreisenden, müsse man so tituliren; „gehört zu den Sorgenfonten der Deutschen Bank.“ Dieser Landwehrmajor erhält sich die böse Zunge bis ins Psalmistenalter.) Hätte mich als Oberhofmeisterin bis auf die Knochen blamirt. Tip Top; jeder Zoll Marie Luise. Daß die berühmte „Auffrischung“ der Hofgesellschaft schon so weit gediehen, die Schranke zwischen Adel und Handel heute so leicht zu überklettern sei, hatte ich nicht in Albträumen geahnt. Gut, daß Robert von der Normandie mit seinem nur im Kloster frommen Helsenchen nicht mehr über Eure Hofbühne spukt. Daß Gold ist uns längst nicht mehr Chimaere. Kannst lachen. Doch mir nicht die Frage verdenken: Wo leben wir?

In der besten aller vorhandenen Welten, flötet Einer, der, wenns noch heute bei uns nach Christengebot zuinge, mein Herr sein sollte (dem Hofmeister des kleinen Candide sonst aber nicht sehr ähnlich sieht). Fletscht alles plombirt übrig Gebliebene und weist mich an die Zeitungen „unserer“ (als ob er, selbst in Königs Rock, je auch nur anderthalb Stunden lang konservativ gewesen wäre!) Partei; nur, versteht sich, weil er sicher ist, daß mir dann die knusprigste Gans verpfauche. Die Schreiberei geht wirklich über die höchsten Afazien. Daß über Internationales (danke gehorsamst für Belehrung, daß so, nicht „Auswärtiges“ zu nennen) Ausgehöferte, selbst wenn altadelige Namen brunter stehen, so dämlich, frech und ekelhaft, daß man die Scham aus dem Alfienhaus zurückflennen möchte. Kommt wohl meist aus der Schwabende stillation in der Wilhelmstraße. Baltisch-Vort ein Triumph; Zürich-Bern: zwei Triumphe. Dreibund (zum unwiderruflich vorletzten Mal, wie in good old colonial time Barnays und Haases auf den Zetteln stand) so fest, daß überhaupt nicht mehr fester werden kann. Nächsten Donnerstag Heilige Alliance der drei Kaiser, unwiderstehlich nach Beitritt der Bersaglieri und anderer Appenninenhelden. Daß der Zar, gestern angeblich mit Haut und Haar sous le charme von S. M., einen Herrn Poincaré, Advo- und Demokraten, wie ein gekröntes Haupt empfängt, mit ihm den anti-deutschen Marinevertrag beplaudert, ihm als Manövergast den

Großfürsten Nißlaß schickt, der dann in Lothringen, dicht an unserer Grenze, Arm in Arm mit dem General Joffre das Jahrhundert Blüchers und Bismarcks in die Schranken fordert, während seine liebe Frau, in weilschenfarbiger Baquinrobe, mit dem Operngucker nach Meß hinüberäugt, sich von herbeigelaufenen Unterthanen des Deutschen Kaisers bekränzen und anhimmeln läßt und vor dem geschätzten Ohr der Menge allerlei unpassende Fragen stellt: thut nichts. Gar nichts, daß Alles, in West und Ost, gegen uns einig scheint und in Balmoral, indessen wir in selbst möblirter Lügenhöhle schmoren, die Erde vertheilt wird. Alles in schönster Ordnung; denn (schreiben sie) Rußland liegt ja in Ohnmacht, England hat weder Geld noch Matrosen und Frankreichs Flotte ist nicht mal einen Schuß ihres elenden Pulvers werth. Der Schwindel erinnert mich immer wieder an den neunundsechziger Winter, wo uns zwei Grünlingen der Vater in Paris täglich aus den Zeitungen vorlas, daß Kaiserreich Louis Napoleons sei der Friede und seine Weltherrschaft habe nirgends einen Feind zu fürchten. Je ne dérange plus; und kann nicht fassen, daß Heydebrand nicht mit Keulen dazwischenfährt. Heißt, konservativ sein, das Miserabelste mit Lob hudehn, dann danke ich für Backobst und Klöße. Sind für unsere Sache denn nur manierliche Esel zu miethen, die vor Wonne grunzen, wenn ein Staatssekretär ihnen das Fell gekraut hat? Entweder wissen die Leute nicht, was vorgeht: dann sollten sie die geehrte Sprechanstalt unter Verschuß halten und den rechten Arm in Bandage tragen. Oder sie zeugen bewußt für Unwahres: dann gehören sie, als Landesverräther, ins Kriminal. Uns, als Partei, Stand oder, wie Du spöttelst, Raste, bringt, in jedem Fall, der Quatsch um Ehre und Reputation: die Puten grinsen ja, wenn man ihnen von Erfolgen unserer Politik zu erzählen wagt. Das, scheint mir, hats überhaupt noch nicht gegeben; wenigstens nicht bei uns. Was für Leute saßen sonst an der Spritze! Roon, beide Bronsart, Robert Puttkamer, Fritsch und Botho Eulenburg (NB: Phili, der chronisch Tollfranke, überlebt Alle, Feind und Freund!), Stephan, Paul Hagfeldt, Maybach, Lucius, der Rutilus-Gößler, Miquel: Das wog auch, wenns blank, ohne Ministerkittel und Orden, auf die Wage kam. Heute? Minister und Staatssekretär: zieht nur noch bei Schreibern und Laffen. Abgehärtete denken wie der alleweil lustige Prinz, der einem Be-

stöhner unsers inneren und äußeren Jammers mit der Frage ins Gesicht sprang: „Glaubten Sie denn allerunterthänigst, daß die Addition von Nullen eine kaufkräftige Summe ergeben werde?“

Indem ich Dieses niederschreibe (auf den Tag heute siebenmal fünf Jahre, seit gemeinsam im „Faust“, mit Döring und Berndal, schwelgten) und den mit der Zunge tollkühnsten Prinzen erwähne, fühle einen anderen Krötenbiß im Herzen. Daß zwischen altem und jungem Hof der Himmel nicht immer dragonerblau ist, kann ein greiser Preußenmensch jetzt an dervierten Generation erleben. Friedrich Wilhelms „Elise“ und die Prinzessin von Preußen, Augusta und die Tochter der alten Wich, Kronprinz Fritz und Prinz Wilhelm: ganz richtig hats nie geklappt; und wie tief der Groll manchmal saß, beweist der Brief, den der stumme Kaiser über seinen Aeltesten an Bismarck schrieb (und über den vielleicht auch, wie über den dritten Band von „Gedanken und Erinnerungen“, Guido Händel das Verfügungsrecht hat). Wer alt wird, lernts verstehen. Der Ungebuld wird das Wartens schwer, Geschichtenträger belauern jedes Wörtchen: da hagelts Piquirstoff. Unterschied nur, daß früher die Schlossen im engsten Kreis blieben, heute ins Weiteste prasseln. Seit Mai endet der Tratsch nicht. In meiner Stube verbitte ich mirs; merke aber, daß selbst hier die verlorene Ecke gut informirt ist; über Heirathwünsche, Kommandokonflikte, heillere Szenen, sogar über Hollwegs nauheimer Sendung und Zwiesprache mit dem Glocken-August. Geht Keinen an. Aber man erfährt zu viel. Citirt schon unter dreißig Augen. „Bin jetzt erst recht im Bild Roosevelts, der mal sagte, seine Tochter sei schwerer zu regiren als die Vereinigten Staaten.“ Noch das Harmloseste. Daß der Kronprinz nach der Parade wieder den Hauptapplaus hatte und viermal auf die Rampe mußte (ober: konnte?), wurde balkendick unterstrichen. Und wenn schon der Preßbengel anfängt, sich darüber zu wundern, daß S. M. durch Potsdam fährt, ohne seiner Schwiegertochter mündlich zum Geburtstag zu gratuliren, hats mindestens Elf geschlagen. Sieht denn August Eulenburg, sicher noch der Klügste unter Oberchargen, Rabinets und Adjutantur, nicht die Nothwendigkeit, alle Fensterrißen zu verkitten und die Wetterrouleaux runterzulassen? Ist ja ärger als vor dem Windmond von 1908. Von ewigem und nie grundlosem Gerede wird auch wasserdichter Royalismus schließlich durchlöchert wie

mit Stadtchlor ausgebeizte Wäsche. Ziehst die Brauen bis an die Wölbung, wo einst die Haare lieblich kastanienbraun flatterten, und ächzest: Ein leidig Lied! Stimmt, Herr Brander; sorgt nur, in Eurer Zechen lustiger Rasinogefellen, für schimmelpilzbichten Zustand: dann brauchen anständige Leute es nicht zu singen. Könntest wissen (müßtest!), daß auf meiner Lippe nicht Klatschlied, sondern Trauerkantate. Die in den Wunsch ausklingen soll, daß J. M. nicht ernstlich krank ist, sondern nur, wie „Marie Luise“, dans le mouvement, von den Zuverlässigsten („Superlativ oft weniger als Positiv“: unser Fürst) hörte, durch allerlei Gefühlsaffektion in diesem launischen Frühling und trübsäligen Sommer gelitten hat. Mit einer so treuen Mutter ginge ich bis hinter Tilsit, nicht nur in die Vendée, wo sichs ja viel behaglicher als mit „Ihm“ leben läßt.

In Preußen, schriebst mir vor Sonnenuntergang, kommt immer wieder, selbst wenn Geld allein zu regiren scheint, der Tag, wo die Stimmung des kleinen Landadels wichtig wird. Avis au lecteur; tröstlicher: gehörsst zum kleinsten, kannst, unisono mit anderem Heerdengethier, also wichtig werden. Sind Euer Liebden im Recht (Zweifel wäre Babyloniersünde), dann wette für übermorgen auf den wohlthätigen Krach. Zwischen Weichsel und Elbe (weiter westlich sind die Gefühle in Aktien angelegt) riechts nicht mehr nach Hochzeitkuchen. Seit 88 (fast schon ein Vierteljahrhundert! Dein Schwager will für die Dauer des Jubiläums zu Feueranbetern auswandern, weil „durch Orgien des Byzantinismus tobsüchtig würde und in die Gummizelle käme“; und ich trage den Namen dieses Zeitgenossen), seit dem Tode des alten Herrn ist mir, wie dem unappetitlichen Schulterküsser aus der Polakenoperette, „Manches schon passirt, aber so Etwas noch nie“; an verbissener Wuth. Nicht etwa nur über Junferheße und Fleischnothgebrüll, woran man nachgerade, bei über die Puppen wachsen dem Bier- und Schnapsverbrauch, steigendem Preis für Miethen, Feuerung, Schule, Stiefelsohlen und Bouillontopf, gewöhnt ist wie an Michaelisnebel. „Ueber Allem muß ich mir beklagen“, sagte das geflügelte Hausmädchen, als es in Rarzin bramfig den Dienstschein nebst Führungszeugniß verlangte. Ueber Allem. Alle denken so. Und das Jätmesser, mit dem ein Gutwilliger dem Unkraut an die Wurzel könnte, ist dick verrostet. Welcher Morgen lacht uns denn mit einer Runde an, die das gläubige Herz erwärmt?

Der Krückstock des Blinden fühlt, trotz allem Geschwafel, daß wir draußen in jedem Spiel Schwarzer Peter werden. Behandlung hinnehmen, die vor dem Jahr der drei Achten der Frechste uns nicht zugemuthet hätte und gegen die unsere p. t. Alliierten unsanft aufmucken würden. Wenn (knirscht der mir von Dir Spendirte, der nur an Abstinenztagen ganz vaterlandlos ist) „das Großfürstenpärchen sich bei Trient oder Triest mit einem Italienergeneral so maufig gemacht hätte, wäre Franz Ferdinand explodirt und in Petersburg, Rom und Cetinje Fraktur geredet worden“. Wir? Werden nicht müde, uns dem kalten Nachbar anzubiedern. Der achte große Schwabe soll ja noch vor erlangter Bettfhwere Jedem erzählen, daß er Rußland in der Westentasche habe. Mit der unverschämtesten Deutlichkeit wird überall betont, daß man den Krieg gegen die berliner Macht vorbereite; und wir sind, wie verprügelte Dorfbälge, selig, wenn ein Anderer auch einen Nackenschlag einheimst und unser Mamelukenchor jauchzen darf: „Eisch! Dem geht's nicht besser als uns.“ Und drinnen? Hast mit unserer Kaste nicht viel im Sinn; mußt aber zugeben, daß sie ererbtes Gefühl für das zum Regiren Nöthigste hat. Wer aus Berlin zurückkehrt, ringt die Hände. Versumpft wie Kartoffelfeld nach der Augustüberschwemmung. Nirgend's Gedanken, Wille, Muth; der Mahner wird mit Wenn und Aber gefüttert, artig ersucht, die Rücksicht auf die „Oeffentliche Meinung“ nicht zu vergessen, oder hört, wie vom Kellner im überfüllten Biergarten: „Nicht mein Eisch!“ Immer in Angst, beim nächsten Schrittin's Fettnäpfchen zu treten und die Escarpin's ausziehen zu müssen. Deshalb geschieht auch nichts als das Subalternste und der alte Respekt hängt in den Binsen. Wenn's anders wäre, müßte man staunen. Wie das Haupt, so die Glieder. Kannst mir verrathen, was dieser Herr Hollweg, der nommé Bethmann, eigentlich treibt? Laß, daß er auf Korsu, im Taunus, in Holstein, Rußland, Bayern, Oesterreich, Ungarn „weilte“, auf Jagd ging und sich an Minister birschte; laß eine Depesche, die, weil dem anderen Globetrotter entgangen sein könnte, für Dich abschrieb. An den Prinzregenten Luitpold (der seitdem offiziell an Greisenbeschwerden laborirt): „Eure Königliche Hoheit bitte ich beim Scheiden aus Eurer Königlichen Hoheit unvergleichlich schöner Sommerresidenz, wo es mir vergönnt war, mit meiner Frau einen leider so kurz bemessenen Erholungurlaub zu-

zubringen, in treuester Verehrung meine ehrerbietigste Huldigung darbringen und nochmals meinen tiefgefühltesten Dank für die so überaus gnädige Jagdeinladung nach Linderhof für den Monat Oktober ausdrücken zu dürfen. Eurer Königlichen Hoheit unterthänigster Diener Von Bethmann-Hollweg.* Kanzler des Deutschen Reiches. Ich mußte Baldrian nehmen und war doch unfähig, Adolfsen zur Ordnung zu rufen. Der gab seinem Uffen Zucker. „Der verwunschene Kanzleirath, wie er im ältesten Pöffenbuch steht. Warum denn unvergleichlich? Sogar Shakespeare, Bismarck, dreißig und neunziger Pommern und die Braut unseres Jungen kann man anderer Herrlichkeit des Himmels und der Erde vergleichen. Was, Mannesseele, ist Korfu, so dich das nette Berchtesgaden unvergleichlich dünkt? Der Kanzleirath kann nie Distanz halten. Treueste Verehrung, ehrerbietigste Huldigung, tiefgefühltesten Dank (tiefstgefühlten würde der bessere Klippshüler stammeln), überaus hohe Gnade, unterthänigster Diener: weil ihm erlaubt worden ist, auch fern von der Heimath ein paar Böcke zu schießen.“ Und so weiter im Rüpelsteg; Melodie leider paßlich. Als ich den Pelz von der Zunge hatte, schmeckte sie erst den Stoßseufzer über den „leider so kurz bemessenen Erholungurlaub“. Korfu, Kiel, Baltisch-Port, Petersburg, Moskau, Berchtesgaden, Gastein, Wien, Buchlau, dazwischen Hohenfinow: kurz bemessen. Schön. Mancher lernt wieder hoffen, wenn gewiß, daß Hudebein nicht „Regierungsgeschäfte erledigt“. Dann regnete es Bilderchen. Ein grauer Kreispfütterabend wurde durch die Zwerchfellgewitter aufgelichtet, die über das buchlauer Bild hindröhnten. In allen Saalecken herumgereicht und in Schlüßchen, wie uralter Port, genossen. Der (im Ernst) Unvergleichliche im streifigen Ulfster, mit Schnürstiefeln, gekrämpften Beinkleidern, Stehtragen, steifem Melonenhut, Stuhlerstock in der Linken, beide Arme in spitzem Winkel, vom Filzrand bis unters Kinn in Lächeln verklärt: der richtiggehende Weltmann und Diplomat. Kinder! Ist nicht wenigstens ein Ausfuhrverbot zu erreichen? Im Achilleion blieb Heiterkeit doch in der Familie. Spaß bei Seite: Kannst mir erklären, warum S. M. diesen von Gott und Menschen Verlassenen hält, der ihm hundertzehn Röhre und drei Duzend schwerster Schlappen eingebracht hat?

Daß ihn der eben so lange Marshall nun nicht mehr beerben kann, ist affi mir freilich kein Herzeleid. Hatte natürlich mehr Grippe und, nachgerade, Erfahrung; aber der geborene Intrigant und

eigentlich nur im Schaum schlagen groß. Was jetzt über ihn gedruckt wird, geht auf keine Preiskuhhaut. Unser größter Diplomat und Staatsmann (dann können wir einpaßen); unersetzlicher Verlust; Talent und Charakter gleich riesig. Nachbarin, Euer Spudnapfchen! Wenn nur Bismarckhasser so über den Mann schreiben, der unserem Fürsten das Abscheulichste angethan hat und noch Häßlicheres anthun wollte (Tausch & Co.), würde begreifen. Aber auch Federhelden, die Jahre lang den Ehrgeiz hatten, von Friedrichsruh zu reffortiren. Erinnerst Dich, wie dort die Frau seines bairischen Landsmannes und großherzoglichen Mitgünstlings sagte: „Capri vi ist nur dumm, aber Marshall ist gmo!“? Und wie der Fürst, dessen Vornehmheit sonst überderbe Ausdrücke nicht liebte, dem Wuthwort Flügelschen gab? Hundertmal dort citirt. Und jetzt wird aus dem Biebersteiner (der, weißt noch, vor Italienern J. M. „L'Empereuse“ nannte und selbst in allen Botschaften le ministre étranger aux affaires hieß) ein Titan zurechtgewalzt. Dieser Morlimer starb seinem Ruhm sehr gelegen. In London (war, in Paranthese, die verwaiste Schwester nicht im Besitz des zuverlässigsten Röhrchens, als sie im März weißagte, sein Erbe werde dem geräuschvoll ideenlosen Wangenheim zufallen?) wurde von ihm, nach der täppischen Anfangsreklame, mindestens erwartet, daß er, mit Siebenzig, die späte Flitterwöchnerin Britannia in ein dreieckiges Verhältniß kosen werde. Schöner Gedanke. Als er, nach ein paar Wochen erster Orientirung und letzter Aufplüsterung, in Urlaub ging, war die Karre schlimmer verfahren als je unter Metternich. Der Herr Grey scheint jetzt ja alle Fäden in den Fingern zu haben. Niezens Marinegemahl meint, Krieg sei unvermeidlich und 1913 werde eine pußige Waterloofeier bringen. Seit acht Jahren habe diese Botschaft so oft gehört, daß der Glaube sacht ins Brunnenloch abgerutscht ist. Und wenns Buff und Knuff regnet: wir kriegen nicht. Werde meinen Einzigen nicht wieder im Waffenrock sehen. Auch gut so. Zwischen Weihnacht (der Geheime Kommerzienrath mußte die Laubhütte dem Christbaum vorziehen; will aber nicht) soll Hochzeit sein. Hier, hoffe ich; möchte nicht den halben Thiergarten mit Ordenbehang und rundem Auschnitt genießen. Der Junge hat die Klinke zum achten Himmel in der Hand. Bis über beide Ohren verschossen; und begeistert von Unabhängigkeit seines Handelns in großen, interessanten Geschäften, bei denen, schreibt er immer, das Geldverdienen durchaus nicht, wie

Mutter fürchtete, die Hauptsache sei. *Pourvu que cela dure!* Dann hat wenigstens er eines Tages Nutzen von der „herrlichen neuen Entwicklung“, die uns Landmenschen nur genommen, noch nie gegeben hat. Will mich gern dann bescheiden, wenn sein Erstes nicht aus schlechterem Brennholz als der Vater; und die Mutter, trotz fremdem Blut. Daß ichs nun sagen darf, ist in dunkler Zeit Nothlämplein, dessen Leuchten tröstet. Alter lehrt ducken. Lebwohl, Lieber; wo der holde Knabe auch weile. Sicher Nordsee; sicher, wie der unweßere Wotan, unbeweibt selig. Vergiß mein nicht auf der Lebenshöhe! Aus verregnetem Thal grüßt Schwesterlich, preußisch

Rina.

Noordwijk aan Zee, Werders Einzugstag 1912.

Mater Mariana!

Oder: Seraphica! Oder: Ewiger Wonnebrand, glühendes Liebeband! Oder: Ops! (Was, wie kein Sterblicher besser als Dein Ubold weiß, die Urgöttin eines, wegen Geschäftsaufgabe, jetzt geschlossenen Antiquitätenhimmels bedeutet.) Oder wie es Euch ansonsten gefällt. Für die von Fortunen begnadete Mama zweier Marien (der zweiten hat mein Prophetengemüth raschen Einzug ins Mutterherz vorausgesagt) schien das Marianische mir am Besten zu passen. Lasse auf Wunsch aber mit mir handeln. Zu unbändig froh, um die liebe Seele in Stacheldrähte zu gittern. Warum? Weil die letzte Vollmondnacht über jede Vorstellung schön war. An Wetterlamento hast auch wohl genug; deshalb nur: so oft Regen wie für den Aldler des Götterpapas Leber (à la Prométhée) auf dem Menu. Und Nordküstenregen; den man, ganz wie den excellenten Hollweg, erlebt haben muß, um ihn für möglich zu halten. Auch sonst viel Ähnlichkeit: zäh, langweilig, im Genick eben so lästig wie an den Hacken, aufreizend und doch Schickung von oben. Braun triefender Strand, graugrünes Meer, der geehrte Himmel ein nasser Sack und eine Hundekälte, daß Eisbären sich Sweater kaufen und beglaubigte Lappen katholisch werden mochten. Liebermann, derß noch nicht ist, aber „schon“ (denkt der Allerhöchste Friedensherr) Senator, membre de l'Institut Doktor gar und, was viel mehr sagen will, ungefähr der einzige Semisohn, den Rinuschka, seit den Negligerinnen, ins Herzensschränkchen befördert hat, zog mit einer besonders feinen Herbsternste ab und ihm folgte schnell, was unter schwarzweißrother Fahne das

rosige Licht zu athmen pflegt. Fast alle Strandhäuschen wurden vernagelt. Nur ein paar mobile Donnen von Klärchens Stamm blieben, trotz Regen, Sturm, Hagel. (Will, weil Deine Puschel gern streichle, verrathen, daß auch hier des Mannes zu wenig ist und daß rechts vom Greis im Silberhaar ein Meisje den Besen führt, daß, mit seinem Zauskopf und Prachtgebiß dem ältesten Beelzebuben einen Sünderbraten ablachen könnte, und daß links eine Mesfrouw wohnt, die in Weiß, Roth, Hell- und Dunkelblau, Wolle, Leinen, Voile, Spitzen, Cape oder Regenmantel gleich leder aussieht, 's ist jammerschade, sang, um die Zeit des moskauer Brandes, die Meersberg in Kantshukows Lager.) Trost in Himmels Thränen waren mir Bäder und Bilder. Jedes Bad ist, noch zwischen Quallen und Muschelgestöber, ein Erlebnis. Und Niederlands Malerkunst beglückt nach jedem Wiedersehen tiefer. Diesmal hat mich, den Rembrandts Admiralswitwe, Homer und König Saul flinker noch als Nachtwache, Anatomie und Tuchmachergilde zum schwärmenden Knaben verjüngen, Jan Vermeer am festesten Band. Diesem Delfter fehlt ja die mächtige Wunderpfote des Haarlemers Hals; subtilere Zeichnung, feinere Nerven für Seelen- und Farbenvalour gab's nie. Seine Mädchen und seine Architektur: schlicht goethisch; seine Kuppelszene (lohnt die Reise nach Dresden reichlicher als die Puttenmadonna) bester Wilhelm Meister. Habe geschwelgt. Als hier nur noch Oranje boven, kam auch Frau Sonne. Hitzig war sie nicht; eine kühle Matrone, der man aber nachlehzte, wenn's nach Fünf eilig piff. Und der Mond rundete sich; wie der heilig bleiche Leib einer Mythenfürstin, der von Menschheitsehnen trächtig ist und in die Weltrauernacht einen Phosphoros gebären will. Der ganze Hofstaat in Gala; des Nordlandheliands Einzug zu feiern; Antike und Moderne, Aphrodite und Berenike, Wagen und Widder. Als ich um Elf von den florentinisch sanft blinkenden Dünen an den Strand lief, wars, als habe für diese Weihnacht eine göttlich verschwende Hand Milliarden japanischer Kirschblüthen über Meer und Erde gestreut. Links, von Scheveningen, und rechts, von Jimuiden, flammten die Drehfeuer auf. Als winkten Goldbäche: Lasset uns, Silberströme des gestirnten Himmels, der in weißem Feierkleid prangenden Urelemente, lasset in Eure Jubel-einheit auch uns verfließen, daß wir nicht, wie in kalter Taghelle die von Gold Glitzernden, einsam frösteln, wenn dem All sich neue Glaubenshoffnung entbindet! Das Phantastischste, was sich träu-

men läßt. Prosperos Küste in Hochzeitnachstimmung. Und auf Meilen kein Hominingestank. Alles im Bettchen. Erst gegen Eins zog ich die Decke übers Kinn. Durchkühlt und seucht wie ein Bahrtuch. Doch in mir sicherten alle guten Puppenstandesgeister. Der nächste Morgen goß aus Kannen. Da kam Dein Brief.

Regen? Unsinn! Mir funktelt ja Alles. Und sämtliche Traumdeuter sprechen: Da ist's nun. Der Dir (das beinahe, wie Berchtesgaden, unvergleichliche Lottchen nimmts nicht übel) auf Erden Liebsten ward neue Pflicht, ihr also neues Glück, geboren. Deshalb, nach der Wehenqual, das himmlisch-irdische Nachtfest, ohne Sirenen und Galatee (Mefrouw träumt von Veloursbüten, Dantonjabots und Haag'sche Hopjes), doch unter freundlicher Assistenz von Pnylen, Marsen, Doriden. „Leih uns, Luna, Licht und Schatten, Klarheit diesem Jugendflor! Denn wir zeigen liebe Gatten unserm Vater bittend vor.“ Halleluja! Oder, falls zu hebräisch: Hurra! Ich bin bereit, dafür einzutreten, daß eine übersinnlich-sinnliche Spektakeloper, weil darin das Abendmahls-sakrament in eine Theaterzene ausgestanzt ist, nie auf ein von den Wahnsriedhofspaffen nicht eingeseignetes Theater kommen dürfe. Bereit, Berchtolds Reden ins Politische zu übersetzen und Alfred Räder'en fürs Weltpräsidium der Guttempler zu empfehlen. Ich will auf heliotropfarbiger Strickleiter in den Mond klettern und nach der Rückkehr vom speilustigsten Krater alle Berichte lesen, die Herr Solz über seine weltgeschichtlichen Reisen von sich giebt. Trotz dem Winterfahrplan will ich die Reiche Jesu und Satans absuchen, um dem General Booth ins linke Ohr zu flüstern, daß ihn an der Spitze der Heilsarmee nur der Wirkliche Geheime Vernburg ersetzen könne (an dem jedes andere Unternehmen sich den Magen verdürbe und der drum im dritten Jahr schon, auch hierin Unikum, seinen Stellungshunger zu Markte trägt). Soll ich in einem Leitartikel beweisen, daß der König dem Preußenstaat durch den Erwerb und Auspuß des Achilleions mehr nützt als durch Kauf und Kultur schwarzweißen Oeblandes und daß der Große Fritz, wenn ihm nicht der thörichte Einfall gekommen wäre, in den Siebenjährigen Krieg zu ziehen, sicher in jedem Lenz auf Korfu residirt hätte? Wird besorgt. Trübsal aber fürs Erste nicht mehr geblasen.

Wochen lang blies ich nicht, nein: posaunte. Alle Resignation, Steptis, Pomadigkeit zum Teufel; und, by jove, nicht ohne Grund. Denn unser Zustand ist allgemach skandalös geworden.

Die sanfte Luna und die auch in Wonne wilde ReINETTE hatten mir die Schleimhaut der Seele kuirirt. Und seit ich dann die von Oeffentlicher Meinung gedeckte Marshall-Tafel sah, knuffte ich mich in das Gelübde, über mit der res publica (Udolf ist als Dolmetsch vereidet) Zusammenhängendes mich niemals hienieden noch aufzuregen. Daß ichs brechen werde, ist gewiß; wärmt in Unwetter aber wie eine Flanellbinde. Darfst nicht etwa, dieses Pimpelbildes wegen, vermuthen, der redliche Tom sei, zur Seite den wärmenden Ofen, nicht mehr abgehärtet. Zehn Minuten nach Sieben in Toilette des Schöpfungstages am Strand; und gegen alles Oeffentliche durch Hornhaut gesiebt. Keine Wimper hat über dem Auge gezuckt, daß laß, welche enormen Kerle Albert Traeger, Emil Jakob, Martin Kirschner waren; Leute, deren Anblick nur der Zweifel überlebte, ob sie zu den knapp Mittelmäßigen oder zu den Unmöglichen zählten. Daß ist des Landes der Brauch, dachte man; schnaubte die Nase und entseichelte sich mit standesgemäßer Diskretion. Jetzt hat mein Hirnthürchen ins Schloß geschnappt. Marshall als großer Staatsmann, dem das Vaterland noch Neonen lang dankbar sein muß, als Bismarckschüler, keuscher, von Intriguen umbrandeter Charakter, als Befehlher Phillis, als selbstlos, mit Bewußtsein, in den Sielen Verröthelnder, der, statt seine behaglichen Schachpartien mit Allah und dessen Bazarpropheten weiterzuspielen, propatria sich in die londoner Nesseln setzt: „Liebesen, Daß is mich zu theuer!“ Wenn vom siebenten vorchristlichen Saeculum und von einem Sekretär des Jimmu Tenno die Rede wäre, ließe die Narretei solcher Geschichtschreibung sich begreifen. Was seit 1890 in und für Berlin geschah, sollten Einzelne wissen. Nee! So der Presse beliebt, wird aus dem Püstrich ein Gott und aus Baubo eine flecklose Jungfer. Wie wars denn? Zwei Frihen, der Großherzog und Holstein, heben den badischen Staatsanwalta. D. zu höheren Sphären. Als Herbert erklärt hat, er stehe und falle mit seinem Vater, schnellt Marshall aus der Versenkung auf die Zinne des Auswärtigen Amtes. Bismarck, der ihn als Bundesrathsmitsglied, konservativen Schußzöllner und andächtigen Tischgast kennt, fragt, ob er ihn wenigstens parlando ins laufende Geschäft einführen, über den Vermögensstand informieren solle; und erhält (der Vater, nicht der Sohn) die Antwort: „Donke“. Ob dem Neuling nicht vor dem unbekannten, vielfach coupirten Gelände bang sei. „Noi. Das Auswärtige

war ja stets meine Passion. Ich bin ohne Sorge.“ Wie oft hat der Fürst erzählt! Sein Schlußwort war: „Dann kann ich nur gratuliren. An der Spitze des auswärtigen Dienstes ohne Sorge zu sein, ist ein Glück, das ich in dreißig Jahren nicht oft geschmeckt habe.“ Stelle Dir vor: der (bleiben wir simpel) an Erfahrung und Erfolg reichste Staatsmann der Erde bietet sich, gratis und franko, als Einpauker an, hat immerhin Mancherlei mitzutheilen, wird aber abgewiesen. Weil die Stimme von oben also befohlen hat. Da weder der Troupier noch der Staatsanwalt im Internationalen Weg und Brücke kennt, weiß Bismarck, daß sie unter Druck gerathen werden; und spricht zu Hendel: „Das Wichtigste wäre jezt, Holstein mit Anstand aus dem Amt zu entfernen; mit seiner Personalkenntniß, Unermüdlichkeit und kombinatorischen Anlage hätte er die vorgesezten Dilettanten bald in der Tasche; und so brauchbar er im wichtigsten Stalldienst ist, so gefährlich wäre er als Kutscher. Ausführung oft prima, Leitung nicht diskutabel.“ Holstein will nicht weiter avanciren, aber auch nicht von der über fast Alles geliebten Arbeit scheiden; merkt, wie tief, als der Kaiser ihn in den engen Cirkel laden will, sein Staatssekretär die Lippe hängen läßt; und beschließt, nie bis an die Rampe vorzutreten. Recherche de la paternité bliebe fruchtlos. Auf Marshalls Schuldkonto stehen die ärgsten Fehler. Er kündigt den Russen die Affekuranz; sichts (sehr geschickt übrigens), weil in Rohnstock gefordert worden ist, für Handelsverträge, die Stadt und Land in unheilbaren Haß verheßen, den Landwirthebund zum Lehnsherrn alles ganz oder halb Konservativen machen und mit Mühe und Noth weggeschafft werden; weckt, durch unbedachte, aber befohlene Reden, in England den Verdacht, daß wir in ihr Transvaalgehege wollen, und läßt in seinem Zimmer von Paul Kayser die Depesche an Paul Krüger redigiren, die alles anglo-deutschen Unheils Mutter wird und von der S. M. sich schließlich vor Rhodes entschuldigen muß. Auch die dritte crux, Politisirung der Bagdadbahn, ist ja sein Werk. Da Alles schiefgeht, wird er rabiatt. Kommt, wegen des Militärstrafprozesses, mit Bronsart, wegen der Glissirungen seiner Preßmenschen mit dem inneren Köller in Konflikt. Und holt, schon in extremis, zu einem Hauptschlag aus. S. M. hat ihn, nach so viel Enttäuschung, did, mag ihn in keinem Sinn mehr riechen und verfehrt wieder nach der Konvenienz mit Friedrichsruh. Troßdem, rechnet Marshall, fiele ein Stein vom majestätischen

Herzen, wenn Bismarck als Brunnenvergifter entlarvt werden könnten; und Einer, dem solche Rechtfertigung des Uriaßbriefes gelänge, wäre nicht abzusagen. Wie Carmens Toreador, siegesbewußt, muthvoll die Brust, zieht der Freiherr von Bieberstein, von allem Federvieh freudig umgackert, in den Kampf. Wider den Rachen Ledert, den Spikol Lüchow, den Kriminalkommissar Tausch? In jeder Kleinkinderbewahranstalt wird man gern glauben. Der Staatssekretär, den Bismarck vor jedem Ohr schroff, oft sogar allzu verächtlich, getabelt hatte, war eisenfest in die Ueberzeugung verbissen, daß hinter den Schächern Herberts Vater stehe, der die Kleinen von den Seinen zur Trübung aller Wässerchen benützt habe. Ein politischer Kopf hätte gefühlt, daß man selbst einen so schädig gewordenen Reichsschöpfer nicht an den Pranger bringen könne, ohne das Reich bis in die Wurzel zu schädigen. Der richtige Procurator läßt die Welt untergehen, um im letzten Abendsschne noch „seinen“ Verbrecher ans Messer zu liefern. Fiat justitia! Nur aus der Juristenkurve seines Hirnes sind mildernde Umstände für Marschall zu holen. Er „flüchtet in die Oeffentlichkeit.“ (Auf der Flucht hatte die Nachbarschaft bisher Deutschlands Geschäftsinhaber nie gesehen.) In der Enge des moabiter Zeugenzimmers zeigen die vorgeladenen preussischen Minister ihm die Rehrseite. Mit Philipp Eulenburg, der ihn nicht auf Boettichers Stuhl abschieben und im A A beerben wollte, ist er noch auf gutem Fuß. Ergebnis des europäischen Riesenskandals: der des Meineides angeklagte Kommissar wird, von bürgerlichen Geschworenen, freigesprochen; er hat niemals mit Bismarck, recht oft aber mit Alfred Waldersee und nicht ganz selten mit Philippo Eulenburg zu thun gehabt. Die sind, Beide, verwundet; der General (der nicht vor die Schranke kam) schwer, der Botschafter (dessen Eid geschworen sein wollte) einstweilen nur leicht. Außerdem wird festgestellt, daß Homunkulus Ledert wirklich vollbracht habe, den armen Chlodwig, Kanzler des Deutschen Reiches, am Waschtisch zu interviewen. Alles rast. Darum ein halbes Duzend Gelber Jacken vor der Jury. Statt das Schlammgerinnsel im Stillen wegscheuern zu lassen? Darum mußte Waldersees Kapitalanlage in der Firma Normann-Schumann enthüllt, Nikolaus Toast und Wilhelms Ohrenschmerz weitschweifig beschwaht werden? Auch als Kriminalist hat Marschall nun seine Schlappe. Die Kreuzer nicht durchgebracht, den Britenleuten am Schwanz geküßelt, Schmierigen Staub aufgewir-



belt, drei Günstlingen Schrammen gekraht und dem Sachsenwaldmann in neue Glorie geholfen: viel auf einen Schlag. Er kann, nach solcher Leistung, solchem Zusammenbruch im Gerichtssaal, nicht Träger des Verkehrs mit den fremden Mächten bleiben; und bei der Vorstellung, ihn loszuwerden, blüht Hohenlohe in Frühlingsgefühl auf. Ube. Nicht: a. D. Marschall geht, Voetticher folgt; und Köller liest unter rothem Gildepeschenstreif: „Die Kerls sind weg. Nun können Sie wiederkommen.“

So (ich hätte viel mehr grobe Fehler einferben können) war's. Auch in Konstantinopel anders als in der Legende. Marschall hat unverdrossen gearbeitet, viel gelernt und ist ein tüchtiger Geschäftsmann geworden. Hat sich nach und nach sogar die Griffe angeeignet, mit denen Abd ul Hamid zu Nachgiebigkeit zu massiren war. Alles half ihm hier; auch, was im Westen Hemmnis gewesen wäre. Daß er so lang war und sich zu den meisten Fezschädeln herablassen mußte; daß er in Reden und Rauchen nicht eher ein Ende fand als der Teppichhändler, der seinen Smyrna theuer an den Mann bringen will; seine Schwerfälligkeit („er kann sich nie schnell wenden“, seufzte Holstein, sein Lehrer, der den ekstatisch nach Bagdad starrenden, im Haag mit den Franzosen flirtenden Zögling nicht mehr zärtlich ansah); der eingeborene Trieb zu Versteckspiel und Intrigue. Tout et le reste. Ein Hegenmeisterstück kam dennoch nicht heraus. Meist Empusentram in verblüffender „Aufmachung“. Von Radowiz (der bis an die Pforte des Algeirasjahres eine viel feinere Nummer des selben Fadens lieferte) war der Nimbus vorbereitet und jedes bewohnbare Schlupfloch aufgewühlt. Marschall kam mit der Sichel, nicht mit Saatkörnern. Und hinter ihm standen: das Deutsche Reich, der Deutsche Kaiser, die Deutsche Bank. Daß er mit solchem Stammkapital in drei Lustren ein paar nette Abschlüsse machte, war schließlich nichts Ungeheures. S. M. (dessen willigstes und biegsamstes Werkzeug er auch am Bosporus, wie im Kasus Krüger, in Sachen der Russen-, Sansibar- und Handelsverträge, stets war und dem jeder dieser Politik gebührende Applaus, von Rechtes wegen, zufallen mußte) galt damals den Türken als der im Ernst Allergroßmächtigste, der dem Islam neue Blüthe anheizen, Russen und Engländern sammt dem griechischen Larissa-Schwager den Imperator daumen auf's Auge drücken, die Südslaven in Raison bringen, dem Sultan Kreta und Arabien retten, Egypten zurückgeben werde. Daß

sein Botschafter, der mit solchen Bonbons winken durfte und wo stärkere Beschwörerkunst nöthig war, die Siemens, Gwinner, Helfferich an die Nibelungenfaser Kommandiren konnte, alle Thüren offen fand, brauchten wir nicht auf dem Bauch zu bestaunen. Obendrein kam Alles ganz anders. Der Glanz des blonden Islam-Schüters bleicht in Marokko: zuerst unantastbares Land und souverainer Sultan, dann der Sultan vom Thronchen gesetzt und Frankreich als Protektor. Abd ul Hamid fängt zu ahnen an, daß ihm geschehen könne, was dem Schächer und Radfahrer Abd ul Uziz geschah; und seine Ahnung wird Wahrheit: England nützt die Zeit russischer Ohnmacht, um Wilhelms erhabenem Freunde die Unnehmlichkeit einer Luftveränderung und Liegekur (mit Damenbedienung) zu verschaffen. Unser kaiserlicher Bundesgenosse nimmt Bosnien und die Herzegowina, unser (bis auf Weiteres noch) königlicher Tripolitanien und die Kyrenaike. Der auß Moskowiterraue gedrückte Daumen dreht sich in den Handteller, dem er reife Pflaumen einschütteln sollte, und pollice verso sieht der Augustus den hastig entfetteten Türkenleib sacht verbluten. Der Traum vom deutschen Oberthalifen ist ausgeträumt und die schreibende und schwadronirende Osmanenjugend murrte, Marshallriche allzu sehr nach den Kochtöpfen der hamidischen Giftmischeracra. Trotzdem ihm das Alter schon die Knochen weicht und die Aldern mit Kalk stopft, tummelt der Marsche sich früh und spät; macht Besuche, angelt nach neuer Freundschaft, schreibt Berichte (seine Force: alles Erlebniß wog er immer nur nach der Tauglichkeit für den nächsten Bericht an die „maßgebende Stelle“), organisirt, in mündlichem und schriftlichem Verkehr mit Licht- und Schwarzalben der Presse, seinen Ruhm. Quält sich, wie ein sahl gewordener Jockey, vor den Tribünen sit zu scheinen. Vergebens. Wo, armer Moriz, sind nun Deine Schwänke? Wo Deine Ränke, Odysseus von Pera? Ich laß, er sei übergelb von „bedeutenden Ideen“ gewesen. Danach schmachlet das bethmännisch dürre Vaterland; und bedauert deshalb inniglich, daß die Gefäße, in die solche Ueberfülle sich ergoß, nichts davon ausschwitzen. Marshall's offizielle „Ideen“ kennen wir; auch des Botschafters. Der Bagdadbahnbau als Haupt- und Staatsaktion, nicht als nüchternes Bankgeschäft (für das man eins Tages ja doch in allen Kapitalistenländern das Geld zusammentrommeln mußte). Folge: der Russe fürchtet die Sperrung seines Zukunftsweges an eine eisfreie Küste, Frankreich

daß Schwinden seines selbst vom Pfaffenfeind Gambetta sorgsam gehegten Ansehens als des Orientchristenpatrons; England verrennt sich in den Wahn, daß wir à tout prix eine trodene Straße nach Indien suchen; und die zimmerreinen Balkanfürsten stecken die Köpfe zusammen und überlegen, ob sie, wenn auch Deutschland nun noch von dem abgeriebenen Turbanfuchen miteßsen wolle, sich nicht schleunig verbünden müßten. Des Kaisers Reise gen Damaskus, die Rede an Saladin's Grab, wo er sich den treuen Freund aller Mohammedaner, also auch der indischen und russischen, nennt: wieder eine bedeutende Idee Marschalls. Der Neid muß ihm lassen, daß er betriebsam, innerlich an die Türkei akklimatisirt und im Kleinen geschickt war. Nur, wo es galt, mit unwahrscheinlicher Sicherheit auf der falschen Seite. Er setzte die ganze Barschaft auf die eine Karte Abd ul Hamid: und fühlte nicht in den Fingerspitzen, daß sie nicht mal mehr den nächsten Stich machen konnte. Später hielt er Mahmud Schewket für höchsten Trumpf: und verlor den Einsatz an Albion's Riamil. Er witterte nicht, daß seinem Sultan die Sonne untergehe, noch, im letzten Frühjahr, daß der Jungtürkenkonvent abgehaust habe. Er wollte durchaus nicht, daß wir im bosnischen Streit für Oesterreich optirten, und hätte, wenn nicht der Novembersturm vorangegangen und Bülow stramm geblieben wäre, die maßgebende Stelle vielleicht ins Wanken gebracht. Er verbürgte sich dem Großwesir für die friedliche Absicht der Italiener und überredete den (auch mit Eilekeit zu hoch belasteten) Kriegsminister, seinen Spezi Schewket, aus Tripolis den Gouverneur und die besten Truppen heimzurufen. Das ist Geschichte; erweisliche. Der letzte Streich schlug dem Faj den Boden aus. Der „große Botschafter“ mußte gehen. Mußte; im Bereich der Hohen Pforte war er unmöglich. Noch einmal ist der Kluge klug genug, nicht klug zu sein: mit dem Rauch seiner Cigarette bläst er die Kunde aus, daß er das Rezept für den Friedensschluß in der Tasche habe und bis übermorgen die wieder jung gewordenen Alttürken, durch die Rückgabe von Benghasi, beschwichtigen werde. Im Juli. Wir haben Oktober. Ude. Wieder nicht: a. D. Weil eine bunt gesprengelte Minirerschaar ihn für den Kanzlerposten empfahl, wurde der fast Amortisirte, englischem Wesen Weltenferne nach London gelobt. Er nahm an. Warum nicht? Von King's Croß ist's nach der Wilhelmstraße näher als von Konstantinopel; kann man Riberlen (die Beiden liebten einander wie Hund und Rahe) also auch leichter

Knäppel zwischen die nicht mehr ganz sicheren Beine werfen. Sieht, tertio, nach Beförderung, nicht nach Bankerot, aus. Und wird nach vielem Lärm nichts: Metternichs, Tirpitzens, des Hohenfinowers oder des Schwaben Schuld. Das Pressensortium macht Alles (sogar, wie wir jetzt sehen, Paradebetten für Gigantenformat). „Wer immer strebend sich bemüht, Den können wir erlösen.“ War aber der Abschied von Stambul nicht wie der von Berlin? Sturz mit Fallschirm. Emsig eingeübte Lobgesänge auf einer Brandstatt, von der (poor Bülow weiß davon ein Lied) kein Schnitter schnell wieder ernten kann. Der Inhalt dieses Lebens? Sein Nutzen fürs Reich? Die Lücke, die es läßt? Bethmann und Riberlen können nachts ruhiger schlafen und bei Tag ungestört den absurden Plan eines Dreikaiserbündnisses bebrüten. In der Türkei sind wir, als unsichere Kantonalisten, tiefer als je im Wurstkessel. Der Balkanbund will Ereigniß werden. Ferdinand, Georg und Peter machen ihre Heere wider Mohammed mobil.

Was drauß werden kann? Draußen stürmt's; durch klappernde Fenster sehe ich eine Schaumfluth, die in der nächsten Stunde Philemons dünnes Hüttchen überschwemmen, verschlingen kann. Doch drüber ist Sonne. Und in mir der silberne Abglanz unverlierbaren Mondnachtglücks. „Storm“: seufzt die Hausbesorgerin, die den Mann und zwei Jungen in drei Heringsfischerbooten draußen hat. „Orlog“: jubiliert der Depeschenausträger, der am Liebsten mit der bulgarischen Bauernarmee gegen den Großtürken zöge. Sturm und Krieg: jubile mit Wilhelminchens Postvasallen, Preußen! Das brauchen wir trüg Gewordenen, nur noch von Geldgier Gerüttelten. Wolltest wissen, weshalb S. M. noch immer Sanctum Theobaldum hält? Einfach: um frechen Nachbarn und schlotternden Freunden zu beweisen, was dieses Deutsche Reich (das nicht sein, sondern unser, nur in solchem Sinn auch sein ist) ohne Lähmung und Kräftschwund vertragen kann. Alle Fehler, die Menschen wiß zu erküßeln vermochte, sind, überall, gemacht (fehlt, höchstens, noch, daß wir den Römern auf den Leim einer Mittelmeergarantie friechen): und wir leben kräftig; strohen, mit der klüglichsten Ministerkohorte, die je ein Auge in Mitteleuropa erblickt hat. Der Beweis ist gelungen; der schwärzeste Qualmschwaden hinter den geduldigen Deutschen. Neue Pflicht fordert uns. Dein Fall. Jauchze, tapferes Herz!

Moriß.



Pestballade.

Aus seiner Stadt im Thale, gefolgt von ihrem Hohn,
Ist Giambattist, der Diktir, feig vor der Pest gekohn,
Warf fest ins Schloß die Thore: „Daß Keiner draus entweicht
Und, mit der Pest im Leibe, mir nach zur Höhe schleicht!“

In sein Kastell Buino, das grau wie rings der Stein
Auf ödem Felsen startete, zog er am Abend ein;
Gianetto sein Begleiter. „O, hier behagt mirs sehr!
Her traut sich nicht das Leben und auch die Pest nicht her!“

Nun hör' mich an, Gianetto! Du steigst empor zum Thurm,
Spähest nieder auf die Straße! Nacht wer, so läute Sturm!
Wir wollen keine Gäste, daß uns die Pest nicht find't;
Du bürgst mit Deinem Leben, Du und Dein Weib und Kind!“

Gianetto stieg zum Thurme, beim Wein saß Giambattist.
Er zechte bis zum Morgen und freut sich seiner List.
„Das wär' ein Jubel drunten, stieg' mir die Pest aufs Dach!
Ich will Euch schon beweisen, daß ich als Letzter lach!“

So wich die Nacht dem Tage nun schon ein drittes Mal.
Da irrt sein Blick hernieder im fahlen Morgenstrahl.
Ein Reiter auf der Straße! „O fauler Hund Gianett!
Du schläfst wohl auf dem Thurme! Dir schaff' ich bald ein Bett!“

Ihr Knechte alle, nieder, verrammelt mir das Thor!“
Dann mit den Knechten steigt er den steilen Thurm empor:
„Den Schuft will ich erschlagen! Ich droh' nicht bloß, Ihr wißt!“
Er saß den Dolch. Laß stecken! Zu spät, Herr Giambattist!

Gianetto auf dem Boden. Herr Giambattist erblickt,
Er hat den Kaltgewordenen jähzornig angefaßt;
Gebrochne Augen starrten ihn leer, verloren an,
Gedunsne blaue Lippen! Das hat die Pest gethan.

Der Troß entflieht. Die Thüre zum Lugans schließen sie.
Bei seinem toten Knechte sinkt Giambattist ins Knie.
Er reckt den Arm. Ein Geier erhebt sich. Welch ein Graus!
Der wird bald wiederkehren zum geilen Leichenschmaus . . .

Prag.

Hugo Salus.



Entartung.

Erüher, sobald wir uns begeistert,
 Wurden wir durch die Vorschrift gemeißelt:
 „Bilde, Künstler, rede nicht!
 Nur ein Hauch sei Dein Gedicht!“
 Manchen, die uns damit mißhandelst,
 Hat sich die Vorschrift böß verwandelt:
 „Rede, Künstler, denke nicht!
 Nur ein Schwall sei Dein Gedicht!“

München.

Frank Wedekind.



Die Nacht der Entscheidung.

Im frühen Morgen wachte Frau Barbara an ihrem Kummer auf. Gestern abends waren ihre Mutter und ihre Schwester bei ihr gewesen. Ihr Mann hatte es so toll mit schlechten Frauen getrieben, daß sich jetzt die Oeffentlichkeit mit ihm beschäftigte. Ihre Mutter war gestern zu ihm aufs Bureau gegangen, um ihm ins Gewissen zu reden, und hatte dann mit ihr gesprochen. So könne Das nicht weiter gehen; sie sei immer zu gut und schwach mit ihm gewesen, müsse nun aber andere Saiten aufziehen. Danach hatte die Schwester sie vertraulich auf die Seite genommen. Wie sie denn zu ihrem Manne sei? Solch ein feuriges Temperament wie Dessen verlange mehr von seiner Frau als stille Hingabe an Mann und Kind. Temperament müsse sie zeigen. Was der Mann zu Haus finde, suche er nicht draußen; und Vergleichen mehr.

Frau Barbara war, wie immer, wenn man von diesen Dingen mit ihr sprach, ein Wenig erröthet und hatte gesagt, sie wolle Solches gar nicht hören; sie wisse, was sie von sich und von ihrem Mann zu halten habe, und Das genüge ihr. Aber diesmal hielt man ihr die Beweise unter die Nase; und die Kinder wüchsen heran und das Vermögen werde vergeudet. Und ob man gleich keinen Entschluß aus ihr herausbrachte: als sie allein war, brach doch der Schmerz schwarz über sie herein; und sie war ihm hilflos ausgeliefert.

Im Fremdenzimmer war sie zu Bett gegangen, ohne den Mann zu erwarten. Sie weinte still und heiß in ihre fremden Kissen und vermeinte, niemals mehr fröhlich in ihrem Leben lachen zu können, daß sie ringsum sich geschaffen hatte. Nun wußte sie auf einmal nicht mehr, ob sie es denn auch richtig geführt habe. Und so stark und mit inniger Gewalt war sie ihm hingegeben, daß sie nur leiden, aber nicht streiten konnte.

Jetzt war sie also wach und klar und hell am dunklen Morgen und der Kummer hatte alle Thore aufgerissen, daß sie direkt in die Ursachen des Lebens blicken konnte mit lichtbeschwingten, traurigen Augen des Schmerzes.

Eine Nacht war gewesen, wo sie vielleicht anders hätte werden können; für ihr ganzes Leben.

In ihrer Hochzeitnacht war sie plötzlich, in tiefer Dunkelheit, aufgewacht. Als sie die Augen aufschlug, war sie voll eines prickelnden, heißen Lebens, in dem alle Sinne spielten. Ihr schien, die Lust, von der sie eben erwacht, sei nur der Anfang eines Buches, das mit fliegenden Sinnen durcheilt werden müsse. Eine treibende Unruhe hieß sie aufstehen, ans Fenster treten und auf die Dächer der Stadt schauen, die, in glänzendes Mondlicht getaucht, unter ihr lagen. Ein unerhörtes, neues Leben voll Gier und Kraft schien im Dämmern vor ihr und in ihr zu spielen; und plötzlich trieb es sie vor den Spiegel, daß sie sich sehen wollte. Aber als sich eben das Elektrische Licht entzündet und ein paar dunkle Augen in einem bleichen Gesicht gesehen hatte, lachte in der Ferne Jemand höhnisch, laut; und ihr junger Mann drehte sich im Schlaf um.

Da hatte sie das Licht rasch wieder ausgedreht und war in den hintersten Winkel des Gemaches geflüchtet, zitternd von Angst und Schrecken. Doch Alles war ruhig geblieben. Wohin hätte sie Das wohl geführt, wenn sie Dem nachgegangen wäre, damals?

Als sie sich wieder ins Bett gelegt hatte, waren ihr die Kinder-Augen ihres kleinen Bruders zuerst eingefallen; dann, wie ihr Mann um sie geworden hatte; ihr Vater, die Mutter.

Jetzt fühlte sie wieder deutlich, wie ihr in jener Nacht gewesen war. Ein Schneefall weicher, schwerer Flocken war über sie gegangen und hatte sich tief in sie gesenkt. Eingehüllt in dieses schwere Gefühl, wachend und doch von den Dämonen dumpfen Fühlens wie von Schlaf umweht, hatte sie gelegen, bis ihr Mann erwacht war. Da hatte sie gemerkt, wie er sich Dem gebeugt hätte; wie gern er ihr eine stille Herrschaft einräumte. Es war ein Glück, das sich weit ausdehnte und sich doch nie verlor.

Ihr Vater war tot, ihre Mutter hatte sie gescholten, ihr Mann betrog sie, ihr Bruder war ein verdorbener Junge geworden.

Sie war erröthet, hatte von Alledem nichts wissen wollen; Alles in ihr war von selbst immer wieder in das dunkle Fühlen zurückgekehrt. Es hatte ihr Würde und Stärke, Achtung bei den Kindern und in der Gesellschaft, Heiterkeit und Freude wie reiche und süße Stunden des Glückes geschenkt. Es schien in ihr verborgen; nur zu athmen brauchte sie tief: da umwehte es sie.

Sie erinnerte sich, wie oft sie den Klagen der anderen Menschen mit einem erstaunten Lächeln gelauscht, wie dieses Fühlen ihr leicht, was Andere aufwühlte und zerstörte, vom Leibe geschoben hatte. Wo war es jetzt? Hatten die anderen Menschen Recht? Hätte sie damals

den andern Weg gehen sollen? Oder hätte sie Mann und Welt ein absichtvolles Wollen entgegensetzen müssen?

Jetzt machte dies Fühlen sie schwach und elend; sie wußte nicht, wie sie ihrem Mann und der Welt noch begegnen sollte. Und ein Schauer überlief sie wie ein Bangen vor dem Tod. Begann hier schon das Ende des Lebens? Sie erhob sich, schlüpfte in ihr Morgenkleid und ging mit ihrem schweren, schönen Gang durch den im Dunkel des Wintermorgens liegenden Korridor in das Schlafzimmer.

Bevor sie eintrat, vernahm sie die lärmenden Stimmen ihrer Kinder, die sich zum Ausbruch nach der Schule richteten. Da vermochte sie nicht einzutreten; ihr erhobener Fuß senkte sich nicht und ihre Hand, die die Klinke der Thür gefaßt hatte, konnte nicht zubrücken.

Sie ging stumm zurück, woher sie gekommen war, und setzte sich, als sei sie erstarrt, auf das Bett. Ihr war, als sei ihr die eigenste Liebe zu Kind und Mann genommen und aus ihr herausgesetzt; und dafür müsse sie nun all ihr Lebtag eine plumpe und häßliche Lüge festhalten.

Da fiel ihr plötzlich das jüngste Töchterchen ein, das noch im Wickeltisch war. Sie fuhr in einer wilden Empfindung auf und rannte ins Kinderzimmer.

Das Kindermädchen hatte das Kleine gerade gebadet und auf dem Wickeltisch auf ein Kissen gelegt, wo es mit den runden Beinchen strampelte. Das Mädchen beugte sich über das Kind, hatte es in beiden Händen, schüttelte es und gab ihm zärtliche Ammenworte.

Die Mutter stürzte auf das Kind. „Fort!“ rief sie dem erschreckten Mädchen zu; „hinaus!“ und deutete nach der Thür. Als das bestürzte Ding sich entfernt hatte, beugte sich die Mutter über ihr Kind, vergrub ihr Gesicht in den kleinen Leib und brach in einen Strom von Thränen aus.

Dann nahm sie es auf den Schoß und betrachtete es mit überströmenden Augen. „Ach,“ sagte sie, „Dich kann ich noch lieben; aber was nützt es Dir, Du armes kleines Mäuschen? Nun bist Du doch nichts Anderes als ein Kind des Schmerzes und Dir wäre besser, Du wärest nicht geboren!“

Das Kindermädchen in seinem Schrecken war inzwischen zu dem Herrn gelaufen, um zu erzählen, wie seltsam die gnädige Frau gewesen sei. Der kam in Angst langsam zur Thür herein.

„Barbara,“ sagte er (und als er sie so sitzen sah, quoll dem stolzen und schönen Mann das Wasser zusammen), „Du bist doch immer das Gute für mich gewesen; sei mir jetzt nicht so, ich bitte Dich!“

Da erhob sich Frau Barbara und schwankte. „Nimm das Kind,“ sagte sie, „ich lasse es fallen.“

Langsam strömte wieder dies Fühlen in ihr auf; sie erröthete und sagte nach ihrer Gewohnheit: „Ich weiß, was ich von Dir und von mir zu halten habe.“ Und nach einer Weile sagte sie mit einem tiefen Seufzer: „Wir Frauen lassen uns so gern betrügen!“

München.

Hermann Horn.



Der Klausner.

I.

Der Klausner betete vor Tageswehen:
„Mein Gott, Du hast mein Mahl mit Salz beschenkt,
verweigre nicht die Schmerzen meinem Leben.

Doch von den Schmerzen, die zum Guten lenkt
des Himmels milde Götlichkeit hienieden,
erspare mir den argen Schmerz, der denkt.

Sonst, wie Dufügst, sei mir fortan beschieden
mit dem, der denkt, auch noch der Schmerz, der schreit;
weil sich im Unmuth das Gedankenschmieden
wie das Gewitter in dem Blitz befreit.“

II.

Er bat zur Mittagszeit: „Mein Gott, es bleibe,
daß mir getrost der Feind auf leisen Fehen
die nackte Weiblichkeit ins Anlig triebe.

Ich würde denken, wenn sie stumm vergehen,
daß ich nicht weniger in Wirklichkeit
die nackten Schatten hätte schwinden sehen.

Zwei schwarze Mächte sind in uns im Streit:
der Schein des Traumes und der Schein vom Ding;
doch dieser hüllt den Blick in Dunkelheit
und jener labt Den, der zur Ruhe ging.“

III.

Des Abends sprach er: „Dir, mein Gott, gefiel,
daß ich, Dein Diener, im Ermessen frei,
obchon versucht, nicht in Versuchung fiel.

Mit bitterer Qual kamst Du dem Herzen bei
und mich bedünkt, daß schon ein Mißvergessen
nun aller Wonnen aller schönste sei.

Des Menschen Kind wird nimmer selig, dessen
Gefühle zitternd ihren Traum beneiden,
in Furcht und Sehnsucht immer unermessen.

Einst war mir so. Nun kann ich still verschneiden.“

IV.

Und als der Klausner sanft sein Auge schloß,
sah da: des müden Lebens süßer Schlummer
ihm durch des Herzens hohle Kammern floß.

Doch aufgerüttelt (auf dem Spiegel stummer
Gewässer trug ein Segelboot ihn leicht)
rief er: „Gieb mir, mein Gott, gieb mir den Kummer,

gieb mir den Traum zurück! Der Schmerz, der weicht,
ist, was den Menschen überaus beglückt;
doch liebt er ihn, der einer Blume gleicht,

die dann blos duftet, wenn er sie gepflückt.“

Giovanni Pascoli (gestorben am sechsten April 1912).

Deutsch von Benno Geiger.



Meine Gedichte.

Im Sommer schrieb ich nie ein Gedicht. Das Blühen und Prangen war mir zu sinnlich. Ich war traurig im Sommer. Mit dem Herbst kam eine Melodie über die Welt. Ich war in den Nebel, in die früh schon beginnende Dunkelheit, in die Kälte verliebt. Den Schnee fand ich göttlich, aber vielleicht noch schöner und göttlicher kamen mir die dunklen, wilden, warmen Stürme des Vorfrühlings vor. Im kalten Winter glänzten und schimmerten die Abende bezaubernd. Die Töne thaten es mir an, die Farben redeten mit mir. Ich brauche kaum zu sagen, daß ich unendlich einsam lebte. Die Einsamkeit war die Braut, welcher ich huldigte, der Kamerad, den ich bevorzugte, das Gespräch, das ich liebte, die Schönheit, die ich genoß, die Gesellschaft, in welcher ich lebte. Es gab nichts Natürlicheres und nichts Freundlicheres für mich. Ich war Commis und sehr oft ohne passende Stelle. Das paßte mir. O die reizende träumerische Schwermuth, das wonnige Verzagen, die himmlisch-schöne Muthlosigkeit, die gefellige Trauer, die süße Härte. Ich liebte die Vorstädte mit den vereinzelt Gestalten der Arbeiter. Die verschneiten Felder sprachen mich vertraulich an, der Mond schien mir auf den gespenstisch weißen Schnee niederzuweinen; die Sterne! Es war herrlich. Ich war so fürstlich arm und so königlich frei. Ich stand in der winterlichen Nacht, gegen den Morgen, am offenen Fenster und ließ mir das Gesicht und die nur mit dem Nachthemd bedeckte Brust anhauchen vom eisigen Athem. Und dabei hatte ich die sonderbare Einbildung, daß es glühe rund um mich. Sehr oft warf ich mich, in dem entlegenen Zimmer, das ich bewohnte, auf die Knie und bat Gott um einen hübschen Vers. Dann ging ich zur Thür hinaus und verlor mich in die Natur. Robert Walser,

Banken und Bergwerke.

Die deutschen Bankiers und Finanzmänner waren in München zu frisch, fromm, fröhlichem Thun vereint; haben in aller Eile ein Bißchen Geschichte gemacht und sind dann wieder nach Haus gefahren. Hinter ihnen blieb die tröstende Gewißheit, daß die Gedanken leicht bei einander wohnen, doch hart im Raume sich die Dinge stoßen. Wirklicher Legationrath Professor Dr. Helfferich, Direktor der Deutschen Bank, der orator laureatus des Bankiertages, sagte, daß die Großbanken nicht so größenwahnsinnig seien, sich für die Stützen der gesamten Volkswirtschaft zu halten. Geheimer Kommerzienrath Hermann Frenkel von der Firma Jacquier & Securius hielt für möglich, daß die 230 Depositenkassen Berlins noch Zuwachs bekommen, meinte aber, trotzdem dürfe man die Bedeutung der Privatbankiers nicht gering schätzen. Geheimer Oberfinanzrath von Lumm, Mitglied des Reichsbankdirektoriums, mahnte die Banken wieder, nicht zu viel Kredit zu geben. Das catonische Ceterum censeo. Die Reichsbank wünscht die Stärkung der Barreserven und damit die Förderung der finanziellen Bereitschaft der deutschen Banken. Der Präsident der Seehandlung, Excellenz von Domböis, wehrte sich gegen den Verdacht, die Königlich Preussische Staatsbank sei nicht liquid genug. Der Präsident der Preussischen Centralgenossenschaftskasse, Geheimrath Heiligenstadt, nannte seine Anstalt das Bankinstitut mit der größten Liquidität und erwähnte die Klage der Genossenschaften darüber, daß die Depositenkassen gewisser Banken ihre Agenten bis in die Häuser schicken. Auf diese Weise seien den kleinen Genossenschaften 200 Millionen Mark entzogen worden. (Warum haben sie es nicht eben so gemacht wie die Banken?) Schließlich wurde erklärt, daß die Ursachen der hohen Ansprüche an die Reichsbank „in der Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft liegen, die in ihrer Gesamtheit gesund und kräftig ist und die neuen Weltmarktland die Möglichkeit giebt, die schweren allgemeinen Lasten zu tragen“. Und die praktische Folgerung aus der angeblich zu großen Belastung der Reichsbank? Vervollkommenung der Zahlungsmethoden; Beseitigung des Chefstempels; Vermehrung des Goldbestandes; Verbesserung der „Kassenliquidität“ und Erhöhung der Giro Guthaben bei der Reichsbank; Anpassung der öffentlichen „Finanzgebarung“ an die Bedingungen einer wirksamen Bereitschaft. Theorie und Praxis. Jene giebt Alles zu, was man gerade haben will. Diese sträubt sich gegen jeglichen Zwang zu der einzig denkbaren Reform: der Einführung größerer Guthaben bei der Reichsbank. Nur ja keine Reglementirung! Ueber die Höhe der Einlage muß „von Fall zu Fall“ entschieden werden. Das heißt natürlich: Alles bleibt beim Alten. Sei ruhig, lieb Vaterland!

An der Börse ist inzwischen Kohle und Eisen wieder Trumpf geworden. Der Phoenizabschluß mit der von 15 auf 18 Prozent erhöhten Dividende war eben so wirksam wie das Resultat der Harpener Bergbaugesellschaft (9 gegen 8 Prozent bei 23,62 Millionen Bruttogewinn

gegen 21,38). Und die Ankündigung neuer Aktien beim Bochumer Stahlverein war eine kleine Sensation; denn im Machtbereich der Familie Baare wird konservative Finanzpolitik getrieben. Keine Expansion; keine Agiotage. Das Stammkapital ist über 30 Millionen nicht hinausgekommen (die letzte Kapitalserhöhung um 4,80 Millionen war 1910 erfolgt) und soll durch die neue Emission auf 36 Millionen gebracht werden. Die Selbstkosten will man durch technische Verbesserungen herunterdrücken. Das ist der springende Punkt. Eine verständige Finanzpolitik kann nur auf den Ausgleich der Lasten gerichtet sein, die Neigung zeigen, in ein Mißverhältnis zum Bruttogewinn zu gerathen. So ist's überall; und der kluge Mann sorgt vor, daß ihm die Herstellung des Gleichgewichtes zuletzt nicht unmöglich wird. Der Bochumer Verein hat seine Dividende für 1911/12 von 12½ auf 14 Prozent erhöht; und die Börse bewerthet die Aktie mit 240 Prozent. Das giebt eine Rente von 5,8 Prozent, mit der die Bochumer noch zu den gut verzinslichen Industripapieren gehört. Harpener und Gelsenkirchener geben nur 4½ Prozent Zinsen; Deutsch-Luxemburg giebt dagegen fast 6 Prozent. Deutsch-Lux ist eins der wenigen Bergwerkpapiere, die seit Jahresanfang am Kurs nicht gewannen, sondern verloren; 13 Prozent. Die Börse hat also das letzte luxemburgische Finanzgeschäft noch nicht verdaut. Ende Mai wurde, wie bekannt, das Aktienkapital (um 30) auf 130 Millionen erhöht. Zur Durchführung des großen Erweiterungsprogrammes und zur Beseitigung der schwebenden Verbindlichkeiten waren 45 Millionen nöthig. Das ist nicht gerade wenig, wenn man sich den Wunsch der Barreservisten als Pendant denkt. Die Industrie frist eben die Barreserven auf; sie kann nicht anders, wenn sie gedeihen will. Daß Deutsch-Lux für 1911/12 wieder 11 Prozent Dividende zahlen werde, war damals schon sicher. Für 1912/13 sind 20 Millionen mehr zu verzinsen; und 11 Prozent Dividende erfordern ein Plus von 2,2 Millionen. Wird die Konjunktur sich der erhöhten Produktion gewachsen zeigen? Immer kommt's darauf an, daß die in Betriebskapital umgewandelten Bargelder sich aus Eigenem erneuern. Die Börse hat eine gute Witterung für Proportionen: Deutsch-Lux mit 130 Millionen Aktienkapital und 11 Prozent Dividende hat einen Aktienkurs von 184; Gelsenkirchen mit 180 Millionen Stammkapital und 10 Prozent Dividende einen Kurs von 215. Ginge es nach der Dividendenhöhe, so stünde Deutsch-Lux vor Gelsenkirchen.

Das Kohlen Syndikat hat einen Bericht erstattet, der die kühnsten Erwartungen nicht weit hinter sich läßt. Fast die ganze Monatsbetheiligung des August konnte verkauft werden, während der August 1911 eine Abjahquote von nur 82½ Prozent sah. So war es möglich, die Betheiligung für Kohlen auf 100 Prozent zu erhöhen. Eine Rekordleistung. Die giebt's auch bei der Kohlenproduktion, wo seit März eine Serie von „noch nie dagewesenen“ Ziffern erschienen ist. In den ersten acht Monaten des Jahres waren 11,38 Millionen Tonnen (gegen 10,26 Millionen) produziert worden; und das Jahr 1912 wird eine

Gesamtmenge von 16½ Millionen Tonnen aufweisen. Das Produkt Roheisen ist ein wichtiger Werthmesser für die wirtschaftliche Leistung und die Qualität des Nationalvermögens. England und die Vereinigten Staaten sehen deshalb mit Unbehagen, wie das deutsche Roheisengewerbe in den letzten Jahren aufgeholt hat. Der Ausführüberschuß wird, nach den Ergebnissen seit Neujahr, gewiß 5½ Millionen Tonnen betragen; abermals ein Maximum. Wer zweifelt am Wohlwollen der Vergesser? Auch den Schlesiern geht's gut. Die Aktie der Donnermarschhütte ist auf 333 Prozent geklettert und hat zum ersten Januarkurs 25 Prozent angefehrt. Von der Laurahütte wird ein guter Jahresabschluß erwartet; die Dividende, die im vorigen Jahr 4 Prozent betragen hatte, wird auf 6 geschätzt. Die Aktie der Bismarckhütte aber, die im letzten Jahr dividendenlos blieb, steht auf 157. Kein übler Kurs für ein ertragloses Papier. Hohenlohe, Oberbedarf, Caro-Hegenscheid melden reichliche Beschäftigung. Bei Caro wird von einer Kapitalserhöhung gesprochen und man bringt damit die Aktienhaufe in Zusam-

menhang. Was Papier ist von A. Fayat ist die Höhe gestiegen; denn Ausgabe neuer Stücke ist, wenn man nicht Vorzugsaktien wählt, Parikurs Vorbedingung. Die Spekulation neigt in jedem Fall optimistischen Weltanschauung zu und läßt nicht die kleinste Gefahr vorüber, sich mit neuem Stoff zu versehen. Wem graut vor Göttern Reide? Wir haben ein Roheisensyndikat und einen Stahlwertverband: zuverlässige Stützen. Merkwürdig, daß man sich Erneuerung des Stahlverbandes und der Erörterung, die sich daran knüpfte, kaum noch erinnert. Wie lange ist's denn her? In der That vor dem ersten Maitag wurde der neue Verband geschaffen. Zu Jahresanfang war kein Anlaß. Was da entstand, war nur die Hälfte des alten Kartells. Allerdings die bessere Hälfte, da der andere Theil damals ganz syndiziert werden konnte. Halbzeug, Formeisen, Eisenbohlen, Oberbaumaterial sind dem Stahlwertverband geblieben; Stabeisen, Bleche, Walzdraht, Röhren wurden frei. Daß die Beseitigung des Zwanges in der Produktion nicht fühlbar wird, wenn der Nachfrager kaum genügt werden kann, ist erklärlich. Die Syndikate wären in der That flüchtig, wenn die Möglichkeiten stets den Umfang der Produktion bestimmen ließen. Aber es giebt Tage der Noth, des Waarenüberflusses, des Preissturzes, des Wettbewerbs bis aufs Messer. Da braucht Nothhelfer; braucht man die Herstellung und Verkauf regelnden Verbände. Nun fehlt ein Verband für wichtige Fabrikate der Eisenindustrie und man weiß nicht, wie sich die Dinge in voller Freiheit abspielen werden, wenn erst einmal die Konjunktur verdämmert.

Manche Leute glauben, sie müsse ewig währen. Die Trusts würden natürlich leichter mit schlechtem Wetter fertig als die Einzelsteller von Spezialitäten, die sich ihre Fabrikation „rein“ erhalten haben. Bei den Großen wird nur das Riesenmaß des Betriebskapitals und der technischen Leistung Schwierigkeiten machen. Der Umfang der drohenden Ueberproduktion läßt sich an der Ausgiebigkeit der jab-

torischen Fähigkeit messen. Ob es gelingen wird, die gefährliche Eventualität durch Herstellung von Einzelverbänden für die B-Produkte zu bannen? Die Erfahrung ermuthigt nicht zu bejahender Antwort. Stabeisen, Bleche, Röhren waren für die Dauer nicht zu syndizieren. Besonders schlimm ging es mit der Stabeisenkonvention; da war's nicht einmal möglich, die Preise zu binden. Daß die Chancen sich noch nicht gebessert haben, lehrt das Schicksal des Walzdrahtverbandes, dessen Erneuerung sehr zweifelhaft ist. Vielleicht wird's am Ende friedlicher, als man glaubt; nur sollte der vorsichtige Rechner den schlechteren Ausgang in den Kalkül stellen. Da die Möglichkeit einer Arbeitstheilung nicht besteht (Werke wie Gelsenkirchen, Deutsch-Lux, Phoenix haben sie ja beseitigt), so bleibt in Tagen des zügellosen Wettkampfes jedes Unternehmen auf die eigene Kraft angewiesen. Die Schlesier, mit ihren primitiveren Lebensbedingungen, haben schon versucht, sich auf eine Verfassung festzulegen, die eine Theilung der Fabrication verbürgen soll. Zuletzt bemühte sich die Oberschlesische Stahlwerkgesellschaft, die vier Großbetriebe (Bismarckhütte, Rattowitzer Bergbaugesellschaft, Oberschlesische Eisenbahnbedarfsgesellschaft, Oberschlesische Eisenindustrie-gesellschaft) umfaßt, solches Programm aufzustellen. Ob's heute noch erreichbar ist? Die Laurahütte ist ihre eigenen Wege gegangen, die sie ans Ziel einer Großwerkstatt nach westfälischem Muster führten. Andere Gesellschaften suchen sich der Trustmode anzupassen.

Und wie steht's mit dem Kohlensyndikat? Ist die Erneuerung gewiß oder will man sich Zeit lassen, nachdem der Stahlverband einmal in Sicherheit ist? Die Reinen Zechen wünschen schnelle Entscheidung, weil die Hüttenzechen eine erstaunliche Vitalität zeigen und über Nacht stärker werden. Unter dem geltenden Syndikatsvertrag, der 1904 in Kraft getreten ist, hat die Kohlenproduktion der Hüttenzechen sich von knapp 13 auf 27 Millionen Tonnen erhöht; im selben Verhältniß ist die für den Selbstverbrauch bestimmte, also syndikatsfreie Kohlen- und Koks menge gestiegen. Da den Hüttenzechen unbenommen ist, ihr Privilegium weiter „auszubauen“, so lockern sich die Syndikatsfesseln für sie immer mehr. Die Verbindung der Bergbaugesellschaft Neu-Essen mit dem Kölner Bergwerkverein, die jüngst Ereigniß wurde, ist als eine „vorbereitende Handlung“ für die Erneuerung des Syndikates anzusehen. Die Aktie des Kölner Bergwerksvereins gehört zu den schwersten Papieren des Bergwerk- und Hüttenbereiches; ihr Kurs ist: 330. Im Januar 1912 schloß sich der preussische Staat mit seinen Gruben im Ruhrbezirk dem Kohlensyndikat an, zunächst allerdings nur für ein Jahr. Die weitere Entscheidung wird von dem Verhalten der Saargruben abhängen; denn die Betheiligung des Fiskus am Kohlensyndikat wird erst wirklich wichtig, wenn der Staat mit seinem ganzen westdeutschen Grubenbesitz dem Verband beitrifft. Vorbedingung eines erneuerten Abkommens wäre die Einigung zwischen dem Fiskus und den Außenseitern in Saarabien. Wird die Verbindung des Staates mit dem Kohlensyndikat fest, dann darf es hoffen, Glückauf! Labon,

Fleischnoth.

Aus Sachsen erhielt ich den folgenden Brief:

Viel ist schon über die Frage geschrieben worden, wie der Fleisctheuerung abzuhelpen sei. Die meisten Artikel dienen parteipolitischen Interessen. Wie mir scheint, mühte die Frage lauten: Wie kann dem Fleischmangel abgeholfen werden, ohne den Landwirth, den Viehzüchter, zu schädigen? Deutschland ist beinahe auf allen Seiten von Feinden und Rcidern eingeeugt und steht vielleicht am Vorabend eines großen Krieges. Die Grenze nach Oesterreich kann uns für die Fleischversorgung nichts nützen, denn dort ist das Fleisch noch theurer als bei uns (was leider der Oeffentlichkeit nicht deutlich und energisch genug zur Kenntniß gebracht wird). Auch in Oesterreich hat man angefangen, argentinisches Fleisch einzuführen. Viel Erfolg hat man aber damit nicht gehabt. Das Publikum mochte das neue Fleisch nicht. Die Einkreisung unseres Vaterlandes macht uns zur patriotischen Pflicht, unseren Bauernstand in jeder Weise zu stärken und seine Arbeit produktiv zu gestalten; denn bald kann der Tag kommen, wo Deutschland gezwungen sein wird, sich aus sich selbst heraus zu ernähren, weil die Zufuhr vom Ausland abgeschnitten ist. Deshalb dürfen wir uns freuen, wenn unsere Regierungen den Bauernstand eben so in Schutz nehmen, wie sie bemüht sind, für den Arbeiter- und Privatbeamtenstand zu sorgen. Wir wollen nicht auf einer Stufe mit England stehen, das im Fall eines Krieges in der fürchterlichen Gefahr schwebt, sehr bald die Zufuhr von außen auch nur für ein Weisichen stoppt. Die Frage sollte für uns also nicht sein: „Wie wird das Fleisch billiger?“ Sondern: „Wie müssen wir leben, um mit dem uns zur Verfügung stehendem Quantum Fleisch auszukommen?“ In den meisten Zeitungsartikeln wird dem Volk der Glaube suggerirt, daß es ohne täglichen Fleischgenuß nicht gedeihen könne. Sollte die liberale Presse die Macht und Intelligenz, über welche sie verfügt, nicht lieber anwenden, um das Volk über eine rationelle Lebensweise zu belehren?

Ich bin unter armen Arbeitern aufgewachsen. Da gabs nicht jeden Tag in der Woche Fleisch, sondern oft genug nur dickes Gemüse mit etwas Fettüberguß. Sonntags wurde ein Pfund gehacktes Pferdefleisch geholt und mit Schweinefleisch zusammen in die Pfanne gethan. Das gab dann „Deutsches Beefsteak“. Ich bin trotzdem gesund und kräftig geblieben und weiß noch heute, wie mirs damals geschmeckt hat. Ich habe in Frankreich Jahre lang mit Arbeitern gegessen, die reichlich verdienen und nicht sparsam sind. Doch sah ich sie selten etwas Anderes als gekochtes Rindfleisch essen; aber kein Arbeiter wäre vom Tisch aufgestanden, ohne zuvor einen Teller Gemüse (besonders gern weiße Bohnen), eine Schüssel Salat und ein Stück Käse gegessen zu haben. Dazu bringt sich Jeder sein Weißbrot, meist ein Pfundstück, selbst mit und ist es ganz auf. Solche Mahlzeit kostete:

Rindfleisch (mit Bouillon)	40 Centimes
Gemüse (ein Teller extra)	10 Centimes
Salat	20 Centimes
Käse	15 Centimes
Brot	10 Centimes

95 Centimes = 76 Pfennige.

Dazu kam $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Liter Wein zu 20 (40) Centimes oder 16 (32) Pfennigen. Ich kann versichern, daß die Leute satt waren und nicht nach ein paar Stunden schon wieder das Bedürfnis hatten, zu essen. Und an vielen Tagen der Woche wurde das Rindfleisch durch andere Gerichte ersetzt: Kaninchen, Ragout, gebratene Heringe, Stodfisch, Kabeljau, Weißfisch. An Abwechslung hats niemals gefehlt.

Wie viele Deutsche essen sich aber an Gemüse, Salat, Käse und Brot satt? Fleisch und wieder Fleisch: Das ist die Losung. Selbst im Speisewagen giebt es gewöhnlich zwei warme Fleischgänge und dann kommt zum Salat noch einmal kalter Aufschnitt. Im belgischen oder französischen Speisewagen isst anders. Man kann darauf rechnen, daß von drei Gängen einer Fisch oder Omelette, der dritte Geflügel oder Wild ist. Das Gemüse läßt der Deutsche oft auf dem Teller. Salat wird in einem lächerlich kleinen Näpchen servirt. Das Brot wird oft gar nicht angerührt und kommt deshalb auch nur in winzigen Stückchen auf den Tisch. Und wie viele Arbeiter- und Mittelstandsfamilien sehen überhaupt jemals Fisch auf ihrem Mittagstisch? Höchstens einmal (an einem Wochtag oder Sonnabend) einen marinirten Hering mit Kartoffeln. Diese Menschen wissen nicht, daß ein Fischgericht oft viel schmackhafter ist als das minderwerthige, läche Fleisch, das sie jeden Tag essen wollen. Warum, statt ellenlange Artikel gegen die Fleischotheuerung zu schreiben und künstlich zornige Unzufriedenheit im Volk großzuziehen, belehrt man die Leute nicht, welcher Nährwerth im Gemüse enthalten ist und wie man es recht schmackhaft bereiten kann? Ich erwähne nur: Milchreis, Milchhirse, Kartoffeläulchen, Eiersuchen, weiße Bohnen, Erbsen, Linsen. Vielen Familien und Gasthäusern sind die letzten drei Gemüse beinahe unbekannt; man muß nach dem Norden kommen, um sich einmal an Rösselerbsen mit Schweinsohren und Sped zu delektiren, nach Frankreich oder Ungarn, um ein gutes Gericht weißer Bohnen zu bekommen. Trotz unserer gerühmten Schulbildung wissen die Meisten nicht, daß Hunderte von Millionen unserer Mitmenschen überhaupt kein Fleisch essen; zum Beispiel: die buddhistischen Inder, die an Kassensönheit sogar die Germanen übertreffen (dort giebt es keine Schmeer- oder Bierbäuche). Warum wird verschwiegen, daß fast alle Sportathleten heute Vegetarier und Temperenzler sind? Ich will hier nicht etwa für den Vegetarismus eintreten (denn ich bin für gemischte Kost), aber die Thatfache beweist doch, daß der Nährwerth des Fleisches nicht unersehllich ist.

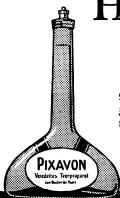
Von dieser Erkenntniß ist bei uns in den Restaurants, wo Arbeiter und kleine Angestellte ihr Mittagessen zu sich nehmen, nichts zu

merken. Gebratenes Fleisch, auch wenn es noch so schlecht ist, wird unter dem Namen Beefsteak oder Schnitzel bevorzugt. Rindfleisch mit Gemüse wird wenig oder gar nicht gegessen, trotzdem es viel schmackhafter ist. Einen Teller Gemüse „extra“ zu bestellen, fällt Keinem ein; auch Salat oder Obst wird kaum gefordert. Nachher heißt: „Das Essen ist ja so fürchterlich theuer!“ Oft aber werden mehrere Glas Bier getrunken, obwohl eins vollauf genügen würde, den Durst zu stillen. Mancher spart am Essen, um das Geld zu vertrinken. Mancher gut situierte Ehemann giebt mehr für sein Bier aus als seine Familie, Frau und drei Kinder, zusammen mit ihm für Fleisch. Die Frau weiß nicht, wie sie sich noch mehr einschränken solle, aber der Herr Gemahl trinkt am Stammtisch seine sechs bis zwölf Glas importirten Biers. Das einheimische schmeckt ihm nicht; auch ist's zu billig.

In den letzten fünfzig Jahren sind die Preise für Butter, Eier, Milch so ziemlich um das Doppelte gestiegen, die Einkommen nicht; und doch findet man heute an diesen Preisen nichts mehr auszufehen. Ist da zu verwundern, wenn sich das Fleisch in dem selben Maß vertheuert? Man öffne ruhig die Grenzen dem argentinischen und anderen Fleisch; es wird im Verhältniß zu unserem einheimischen, frischen Fleisch nicht billiger werden als die Margarine im Verhältniß zur Butter. Unser Fleisch wird trotzdem seinen Preis beibehalten, genau so, wie die Butter, trotz der Margarine, nicht billiger geworden ist. Das ist ja auch ganz erklärlich. Die Produktion kann mit dem Konsum nicht gleichen Schritt halten. Und wie man in vielen Speisehäusern statt der Butter längst Margarine verwendet, wird man später vielleicht argentinisches Fleisch verbrauchen, ohne daß unsere Fleischpreise deshalb herabgehen. Ich habe Jahre lang in London in den billigen Resthäusern importirtes Fleisch gegessen und kann aus Erfahrung versichern, daß es niemals frisch geschlachtetes Fleisch ersehen wird. Man ißt es, weil man's essen muß, weil man eben unter den gegebenen Verhältnissen kein Besseres bekommen kann, und man gewöhnt sich schließlich daran. Aber frisches Fleisch ist anders. Heute würde ich viel lieber Reis (dessen Nährwerth bei uns noch nicht richtig eingeschätzt wird) essen als argentinisches Fleisch. Dem Deutschen aber wird Tag vor Tag gesagt, ohne reichliche Fleischnahrung könne er nicht gedeihen. Weil man diesen Glauben braucht, um die Agrarier als Volksfeinde hinzustellen.

Wenn der Industriearbeiter von Fleischnoth und Fleischtheuerung spricht: hat er eine Ahnung, wie es seinem Bruder auf dem Lande geht, wie oft der Landarbeiter Fleisch genießt und wie hart er arbeiten muß? Und ist er schwächer als der Städter? An dem Tag, wo der Landarbeiter die selben Ansprüche an das Leben stellt wie der Industriearbeiter, wird das Fleisch noch viel theurer werden. So theuer wie Bier ist's noch lange nicht; doch in Deutschland wird viel mehr Bier getrunken als Fleisch gegessen. Und das „starke Geschlecht“ ist der Schuldige. Wenn die deutschen Männer nicht mehr Fleisch äßen und Bier tranken als die deutschen Frauen, dann gäbe es keine Fleischnoth.

Pixavon= Haarpflege



auf wissenschaftlicher
Grundlage

Die tatsächlich beste Methode
zur Stärkung der Kopfhaut
und Kräftigung der Haare.

Preis pro Flasche 2 Mk.
Mehrere Monate ausreichend.

Grill-Room

Vornehmstes Unter-
haltungs-Restaurant
- - in Berlin W. - -

Berlin W., Motzstr. 22

Inhaber: Paul Ostermann

„Pompadour“

MURATTI

Cigarettes

Manchester



Einheitspreis für

Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung... M. 16.50
Fordern Sie Musterbuch H.

Salamander

Schuhges. m. b. H., Berlin
Zentrale: Berlin W 8, Friedrichstrasse 182



Theater- und Vergnügungs-Anzeigen

Metropol-Theater.**Chauffeur —
ins Metropol!!**

Grosse Jahresrevue mit Gesang u. Tanz in
10 Bildern v. Jul. Freund.
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Kleines Theater.

Allabendlich 8 Uhr:

**Der Unverschämte.
Der Arzt seiner Ehre.
Lottchens Geburtstag.**

Victoria-Café

Unter den Linden 46
Vornehmes Café der Residenz
Kalte und warme Küche.

Thalia-Theater

8 Uhr.

8 Uhr.

Dresdeninstr. 72/73. — Tel.: Amt Mpl. 446.

Autoliebchen.

Grosse Fosse mit Gesang u. Tanz in 3 Akte.
v. J. Kren, Gesangstexte v. Alfr. Schä-
feld, Musik von Jean Glibert.

„Moulin rouge“

Jägerstrasse 63a

Täglich Reunions.

Balihaus „Fledermaus“, Hamburg.

**Geb. Herrnfeld
Theater****Wie man
Männer bessert
Die Orig.-Klabrias-Partie**

Beide Stücke mit Anton und Donat
Herrnfeld in den Hauptrollen
Anf. 8 Uhr. Vorverk 11—2 (Theaterkasse)

**THEATER
AM NOLLENDORFPLATZ**

Täglich abends 8 Uhr:

Gastspiel des
Münchener Künstlertheaters:

**„Orpheus in der
Unterwelt“.****Kurfürsten-Oper.**

Nürnberger Strasse 70—71.

Allabendlich 8 Uhr:

**Der
Kuhreigen.****Schloßbräu-Flaschenbiere**

*werden überall bevorzugt
und gern getrunken.*

Die Qualität ist hervorragend!

Parlograph

*Carl Lindström &
Hangerstrasse Berlin*

50% Zeitersparnis =
Gewinn um 100%
Unbedingt zuverlässig
Immer ausdauernd
Unerstorblich
Für jedes Bureau
zu den höchsten mit
jedem Geschäft

Alleinvertrieb für Berlin und Provinz Brandenburg:

Parlograph-Diktiermaschine Arthur Weil, Berlin W. 8, Friedrichstrasse 55/57.

Metropol-Palast

Behrenstrasse 53/54

Palais de danse | Pavillon Mascotte

Täglich:

Reunion

Prachtrestaurant

::: Die ganze Nacht geöffnet :::

Metropol-Palast — Bier-Cabaret

Anfang 8 Uhr.

Jeden Monat neues Programm.

Fledermaus

Unter den Linden 14

..

Unter den Linden 14

Vornehmstes Vergnügungs-Etablissement der Residenz

Ab 10 Uhr abends

Theater- und Vergnügungs-Anzeigen



Das glänzende Oktober-Programm

**Neue, sensationelle
Attraktionen**

Sonntag Nachmittag 3 Uhr:
Vorstellung zu kleinen Preisen.

Bilz' Sanatorium
Dresden-
Redebeul

3 Ärzte
Physik. diätet.
Behandlung
Gute
Heilerfolge
Prospecte frei

**Bilz
Nährsalz**

Für Kranke und Genuß-
genießend. Es bildet ge-
sundes Blut, Nerven, Mus-
keln, Haare, Nägel. Aus-
führl. Prosp. gratis. Preis:
a. Kilo M. 4.50, 1/2 Kilo
M. 2.25. Probekilo M. 1.50.
In Apotheken durch Apotheker, Drogerien, oder durch
Bilz' Sanatorium, Dresden-Redebeul.

**Licht-
Spiele**

Mozart-Saal

**Der neue Spielplan
dieser Woche**

.... Beginn 6 Uhr

Jeden Sonnabend
Premiere

Mollendorfsplatz

Cabinet Kaffee



**Vor
dem Rösten
gereinigter
Bohnen Kaffee**

**Johannes
Gerold**
Berlin W
Lützow Str. 94
Unter den Linden 28

Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zelle 1,20 Mk.

von Venedig nach Ägypten

Regelmäßige
Salondampfer-Verbindungen des
Norddeutschen Lloyd

Reisedauer 4 Tage

Höhere Auslastung und Druckfaden unentgeltlich
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine Vertretungen

Admiralspalast

am Bahnhof Friedrichstrasse

Eis-Arena

Allabendlich:
Kunstlauf-
Produktionen

Prunkvolle
Eis-Ballets

Admirals-Theater

Admirals-Bad

Tag und Nacht

:: geöffnet ::

Herren- und
Damen-Abteilung
Luxus-Bäder

stets abwechslungs-
reiches Programm.

20 Jahre
**Seelen-
Kunde**

und Charakterstudien —
briefl. (handschriftlich).
Zwei Jahrzehnte tätig im
Vertrauensfragen und
Lebensrichtlinien für
Persönlichkeiten tieferen
Gepräges. Besondere
briefl. Charakterbeurtei-
lung s. zwanglos Prospekt.

P. P. Liebe, Augsburg, Z. Fach.

Zirkus Busch.

Abends 7 1/2 Uhr:

Das große Gala-Programm!

U. a.

Houdini

in seiner rätselhaften Entfesselungs-
szene unter Wasser.

"Unter Gorillas"

Original-Pantomimen-Barleske des
Zirkus Busch in 4 Bildern.

Schriftsteller !!

Belletristik und Essays gesucht
zur Veröffentlichung in Buchform!
Erdgeist-Verlag, Leipzig 13.

COGNAC
J. & F. MARTELL

gegründet 1715.

FRANZÖSISCHER COGNAC

Natürliches Erzeugnis von im
Cognac-District geernteten
und destillierten Weinen. —

Preis M. 7.50 bis M. 30 p.Fl.

Reiseführer

BADEN-BADEN ■ Grand Hôtel Bellevue

Lichtenthaler Allee, grösster eig. Park; 32 Zimmer mit Bad; Garage, Omnibus; Illustrierte Prospekte. Bes.: Rud. Saur.

Dresden - Hotel Bellevue

Weltbekanntes vornehmes Haus mit allen zeitgemässen Neuerungen.

Düsseldorf am Hauptbahnhof Hotel Germania

Elektrisches Licht — Zentralheizung — Lift — Neu-erbaute grosse Halle — Zimmer von 3 Mark an.

Hannover, Kastens Hotel :: gegenüber dem ::

Vornehmstes Haus mit allem modernen Komfort ■ in freier und schönster Lage. Autogarage.

Köln am Rhein Monopol-Hotel

Ersten Ranges. Am Bahnhof und Dom. Zimmer von 3,50 Mark an. Mit Privatbad von 7 Mark an.

STRASSBURG i. E. * ERSTEN RANGES

Palast-Hotel Rotes Haus :: Prachtiger Neubau ::
Ruhige, schönste Lage
— AUTO - GARAGE —

Wiesbaden ■ Der Nassauerhof, hochvornehmes

bevorzugter Lage gegenüb. Kurpark, Kurhaus, Theater, 2 Badhäuser mit direkt eig. Kochbrunnenzufluß. 100 Wohnung. u. Zimmer mit Bad. Zander-Institut.

Sanatorium Friedrichroda

in Thüringen.
Geb. Sanitätsrat Dr. Kotho.
Moderner Neubau.
Höchster Komfort. Erstklassige Kureinrichtungen. Prachtv. ruhige Lage.
Jahresbetrieb. Prospekte.

Sanatorium Schierke im Harz

am Fusse des Brocken
Physikal.-diät. Heilanst. f. Nervenleidende, Herz- und Stoffwechselkranke, Erholungsbedürftige, Rekonvaleszenten etc.
Alle modern. Kureinrichtungen vorhanden.
Anerkannt schöne und geschützte Lage.
Das ganze Jahr geöffnet.

San.-Rat Dr. Haug.

Berlin-Zehlendorf Wald-Sanatorium Dr. Hauffe

Persönliche Leitung der Kur
Ruhiger Landaufenthalt

Sanatorium Kurhaus Buchheide

— Stettin-Finkenwalde. —

Für Nerven-, Erholungsbedürftige, Herz- und Stoffwechselkranke. Erziehungskuren.
Pension täglich 7—12 Mark.
Lehrender Arzt: Dr. Colla.

Flaschengär - Frucht - Sekt! *

Marke Bürgermeister - Sekt.

Im Geschmack und Aussehen von Traubenwein-Sekt nicht zu unterscheiden, aber noch nicht halb so teuer. Leicht und sehr bekömmlich. Nur 10 Pfg. Steuer. Auch in eleganter neutraler Ausstattung. Zu beziehen durch den Weinhandel oder ab Fabrik.

F. Lehmkuhl, Hamburg 21.

Dr. Rosell**Ballenstedt-Harz
Sanatorium**

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Frauenleiden, Fettsucht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Diätische Anstalt
mit neuerbautem**Kurmittel-Haus**für alle physikalischen
Heilmethoden in

höchster Vollendung und Vollständigkeit. Näheres durch Prospekte.

herrliche
Lage.100 Betten, Zentralheizg., elektr. Licht, Fahrstuhl
Stets geöffnet. Besuch aus den besten Kreisen.herrliches
Klima.

Man trinke Hersfelder

Lullusbrunnen

Gicht,	gegen	Zuckerkrankheit,
Magen-	und	Darm-
Gallensteine,	Krankheiten,	Fettleibigkeit.

Priessnitz-Sanatorium**Gräfenberg (Oesterr.-Schlesien)**

630 m ü. M.

Eröffnet 1911. Für innere und Nervenkrankte. Physikal.-diät. Heilverfahren.
Ganzjährig geöffnet.

Chefarzt Sanitätsrat Dr. Rudolf Hatschek.

*Reinhardsquelle
das Nierenwasser!***• Wirkungen •
einer Hauskur:**

Die ausserordentlich wichtige und folgenschwere Nieren-

arbeit wird erleichtert und angeregt, die Cylinder, welche die Nierenkanälchen verstopfen, werden herausgespült, der Eiweißgehalt des Harns verliert sich, Beklemmungen und Atemnot nehmen ab, die überschüssige Harnsäure, welche die Ursache zu allen rheumatischen und gichtischen Leiden ist, wird abgetrieben. Griess und Nierensteine gehen ohne besondere Schmerzen ab, das Drücken und Brennen beim Urinieren fällt weg, die Blase wird gereinigt und der Urin wird klar. Es tritt ein Wohlbefinden ein, welches früher nicht vorhanden war.

Man frage den Arzt. — Überall erhältlich, oder aber direkt ab Quelle, wo nicht.

Literatur franco durch:

Dir ektion der Reinhardsquelle bei Wildungen.

HUGO KLOSE

== Kaffee - Grossrösterei == Kolonialwaren - Grosshandlung

HAUPTGESCHÄFT:

BERLIN W. 66, Mauerstrasse 75, neben der Reichspost

KONTOR UND VERSAND:

BERLIN W. 66, Mauerstrasse 9;

Tel. Amt Centrum 1416 und 194

Filiale A:

Wilmsdorf, Nürnbergerpl. 2
Tel. Amt Pfb. 2490

Filiale B:

Charlottenburg, Kaiserdamm 115
Tel. Amt Charl. 8473



Einen hervorragenden Wandschmuck
bilden die farbigen, originalgetreuen
Wiedergaben berühmter Gemälde
□□□ aus Kaiserlichem Besitze, □□□
aus der Königlichen National-Galeri-
und vielen Museen und Sammlungen
herausgegeben von der
Vereinigung der Kunstfreunde
Ad. O. Troitzsch
BERLIN W., Markgrafenstraße 57
und Potsdamer Straße 23
Reich illustrierte Verzeichnisse
stehen auf Wunsch kostenlos
zur Verfügung.

Bestellungen auf die

Einbanddecke

zum 80. Bande der „Zukunft“

(Nr. 40—52, IV. Quartal des XX. Jahrgangs).

elegant und dauerhaft in Halbfranz, mit vergoldeter Pressung etc. zum
Preis von Mark 1.50 werden von jeder Buchhandlung od. direkt
vom Verlag der Zukunft, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 3a
entgegengenommen.

Steckenpferd- Lilienmilch-Seife

"verzeugt"
einfach,
"weiche",
sammeln,
weiche
Kaut!

4 St. 50 Pf.
überall
zu haben



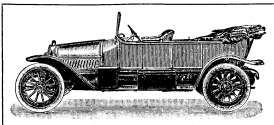
D. R. P. Patente aller Kulturstaaen.
Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber
elegant, modgerecht und doch absolut gesund kleiden
wollen, tragen „Kalasiris“. Sofortiges Wohlbefinden.
Größte Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen.
Vorzügl. Halt im Rücken. Nahtl. Geradenhalter. Völlig
freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur.
Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente
Damen Special-Façons. Illustr. Broschüre und Auskunft
kostenlos von „Kalasiris“ G. m. b. H., Bonn 3

Fabrik und Verkaufsstelle: Bonn a. Rhein. Fernsprecher Nr. 323.

Kal. siris-Spezialge- schäft: Frankfurt a. M., Grosse Bockenheimerstr. 17. Fernspr. Nr. 9154.

Kalasiris-Spezialgeschäft: Berlin W. 62, Kleiststr. 35. Fernsprecher 6 A, 19 173.

Kalasiris-Spezialgeschäft: Berlin SW. 19, Leipzigerstr. 71/72. Fernsprecher I, 8813.



Die 1912er Modelle der

OPEL-Wagen

stehen an der Spitze

der deutschen
Automobilindustrie

Adam Opel, Motorwagenfabrik, Rüsselsheim a. M.
Filiale Berlin W. 62, Courbièrestr. 14

Disconto - Gesellschaft

Berlin — Bremen — Essen — Frankfurt a. M. — London
Mainz — Saarbrücken

Frankfurt a. O. — Höchst a. M. — Hamburg v. d. H.
Offenbach a. M. — Potsdam — Wiesbaden

Kommandit-Kapital M. 200 000 000
Reserven M. 81 300 000

Wechselstuben und Depositenkassen in Berlin:

W, Unter den Linden 35*

W, Unter den Linden 11
(vorm. Meyer Cohn)

W, Potsdamer Straße 99, nahe
Bülowsstraße

W, Potsdamer Str. 129/130, nahe
Eichhornstraße

W, Kleiststraße 23*, Ecke Bay-
reuther Straße

W, Motzstraße 53*, Ecke Bam-
berger Straße

C, Königstraße 43/44

C, Rosenthaler Straße 45, nahe
dem Hackeschen Markt

S, Oranienstr. 139*, nahe Moritz-
platz

SW, Leipziger Straße 66, nahe
Spittelmarkt

SW, Belle-Alliance-Straße 5*,
Ecke Teltower Straße

SO, Brückenstraße 2

NO, Große Frankfurter Str. 106
(Strausberger Platz)

NW, Alt-Moabit 83c, Ecke Cre-
felder Straße

Charlottenburg, Joachimsthaler Straße 2, nahe dem Bahnhof
Zoologischer Garten

„ Kantstraße 137*, Ecke Schlüterstraße

„ Bismarckstraße 68*, Ecke Windscheidsstraße

„ Hardenbergstraße 1*, Ecke Bismarckstr., am Knie

Friedenau, Kaiser-Allee 140*, nahe dem Ringbahnhofe Wilmsdorf-
Friedenau

Halensee, Kurfürstendamm 163/164*, Ecke Brandenburgische Straße
Neukölln, Berlinerstr. 107*, am Hermannplatz

Schöneberg, Bayerischer Platz 9*, Ecke Grunewaldstraße

Steglitz, Albrechtstraße 130*, Ecke Döppelstraße

Wilmsdorf, Hohenzollerndamm 198*, Ecke Hohenzollernplatz.

An- und Verkauf börsengängiger Effekten, Wechsel und Schecks.
Erlösung von Kupons und Dividendenscheinen.

Depositen- und Scheckverkehr.

Besondere Abteilung für den Handel in Kuxen und in sonstigen
Wertpapieren ohne offizielle Börsennotiz.

Aufbewahrung von Wertgegenständen, verschlossenen Depots
und Verwaltung von Wertpapieren.

Versicherung gegen Kursverlust bei der Auslosung.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Stahlkammerfächern (Safes)
unter Mitverschluss des Mieters.

Ausgabe von **Welt-Kreditbriefen**, die ohne vorheriges
Avis in allen wichtigeren Plätzen der Welt zahlbar sind.

Beschaffung und Begebung von Hypothekengeldern.

Die mit einem * bezeichneten Depositenkassen besitzen Stahlkammern.

DEUTSCHE BANK.

Behren-Strasse 9—13

BERLIN W.

Behren-Strasse 9—13

Zentralleitung der Depositenkassen: W, Mauerstr. 28.
Aktienkapital 200 000 000 Mark.
Reserven 110 000 000 Mark.

Im letzten Jahrzehnt (1902—1911) verteilte Dividenden: 11, 11, 12, 12, 12, 12, 12, 12½, 12½, 12½%.

Zweigniederlassungen: Bremen, Brissau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Konstantinopel, Leipzig, London, München, Nürnberg. — Depositenkassen: Augsburg, Chemnitz, Wiesbaden.

Depositenkassen in Berlin:

W.:		N.:	
Mauerstrasse 26—27	Kasse A*	Chausseestrasse 17	Kasse L
Potsdamer Strasse 134a	C	Schönehauser Allee 8	V*
Königsplatz Strasse 6	CD	Reinickendorfer Strasse 2	X
Potsdamer Str. 96 (a. d. Bülowstr.)	P	Brunnenstrasse 24	Z
		Badstrasse 40—41	JK*
NW.:		NO.:	
Alt-Moabit 129 (Ecke Werftstr.)	K	Landsberger Strasse 79	N*
Turnstrasse 51	FG*	Greifswalder Strasse 2	MN*
SW.:		O.:	
Krausenstrasse 38—39	H*	An der Jannowitz-Brücke 4	F
Bellin-Alliance-Platz 2	O	Frankfurter Allee 89	DE*
Litterstrasse 48	EF	SO.:	
Belle-Alliance-Strasse 21	HJ*	Dresdener Str. 3 (Kohlhauser Tor)	T
Friedrichstr. 2/9 (Ecke Kochstr.)	FQ	Köpenicker Strasse 40	QR*
S.:		C.:	
Oranienstrasse 140	D	Königsstrasse 41—42	G
		Am Spittelmarkt 8—10	E
		Hackescher Markt 3	B

Depositenkassen in den Vororten:

Charlottenburg:		Potsdam:	
Berliner Strasse 66	Kasse J*	Am Alten Markt 17	Kasse *
Kurfürstenstrasse 115	M*	Berlin-Schöneberg:	
Savignyplatz 6	Q*	Kaiser-Wilhelm-Platz 2	U*
Kantstrasse 162	R*	Martin-Luther-Strasse 5	AE*
Kurfürstendamm 168—169	KL*	Bayerischer Platz 1	ST*
Taunsteinstrasse 21—24	AO*	Spandau:	
Bismarckstrasse 84	OP*	Markt 4	SP*
Berlin-Friedenau:		Berlin-Steglitz:	
Rheinstrasse 58	Y*	Schlossstrasse 88	OH*
Berlin-Malese:		Berlin-Weissensee:	
Joachim-Friedrich-Strasse 16	TU*	Berliner Allee 246	LM*
Berlin-Lichtenberg:		Berlin-Wilmersdorf:	
Frankfurter Chaussee 152a	RS*	Uhlandstrasse 57	W*
Neukölln:		Schaperstrasse 1	BC*
Berliner Strasse 102	S	Uhlandstrasse 89—90	UV*
		Kaiserplatz 11—12	VW*

Die mit einem * bezeichneten Kassen besitzen Stahlkammereinrichtung.

Die Depositenkassen eröffnen Geschäftstreibenden, Industriellen und Privaten laufende Konten für den

und besorgen

Depositen- und Scheck-Verkehr

- den An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Geldsorten, Schecks und Wechseln auf das Ausland,
- die Anschreibung von Kreditbriefen,
- die Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, zahlbar an allen Hauptplätzen der Welt, etwa 2000 Stellen,
- die Diskontierung sowie Einziehung von Wechseln,
- die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren,
- die Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung,
- die Einziehung der abzutrennenden Coupons.

 Beschaffung und Unter-
bringung von
Hypothekengeldern.

 Nachlass- und Vermögens-
verwaltung. — Übernahme von
Testamentsvollstreckungen.

 Sonderabteilung
für Diskontierung von
Buchforderungen.

Stahlkammern.

Die Stahlkammerfächer der Depositenkassen stehen unter eigenem Verschluss der Mieter und eignen sich zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken-Dokumenten, Urkunden, Wertgegenständen und Schmucksachen.

Die Vermietung dieser Schrankfächer erfolgt je nach Wunsch auf beliebige Zeit.

Bedingungen für den Depositenverkehr und die Benutzung der Stahlkammern werden an den Schaltern der Kassen ausgehändigt.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Zweigniederlassungen und Depositenkassen amtliche Annahmestelle für Inhaber von Scheck-Konten bei dem Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Postsparkassen-Amte in Wien.



Reisen um die Welt

mit dem Doppelschrauben-Boßdampfer
„Cleveland“.

Erste Reise. Abfahrt von Völsbruck am 1. Oktober 1912. Besucht werden die Kaiser Vort East (bei Tage Negropolis), Suez, Sueskan (berühmte Durchquerung Indiens mit seinen Wundern, Besuch Kairo, Tebis usw.), Colombo (paradiesische Tropenbrüche), Diamond Harbor (Kalkutta, Benares, Darjeeling), Hongkong, Singapur, Batavia (Niederlande), Manila, Hongkong (das berühmte Canton), Tsingtau, Hongkong (berühmte Kufenthol im buntesten Japan), Kobe (Kura Kura), Yokohama (Wien der Ost und Tsingtau (Kura)), Honolulu und San Francisco. Abfahrt von San Francisco nach New York. Abfahrt von New York nach New York, über New York, Hamburg oder New York mit belagerten Dampfer der Hamburg-Amerika Linie. Reisezeit von Völsbruck 1. Oktober bis Hamburg ungefähr 24 Monate. Reisezeit von Völsbruck 1. Oktober bis Hamburg ungefähr 24 Monate. Reisezeit von Völsbruck 1. Oktober bis Hamburg ungefähr 24 Monate, einschließlich der hauptsächlichsten Landausflüge.

Zweite Reise. Abfahrt von Hamburg Anfang Januar 1913 mit einem belagerten Dampfer der Hamburg-Amerika Linie nach New York. Abfahrt von New York nach San Francisco. Abfahrt von San Francisco am 6. Februar 1913. Besucht werden die Küsten der ersten Weltreise in umgekehrter Richtung bis New York, von dort weiterfahrt über Südamerika, Südamerika nach Hamburg. Reisezeit von Hamburg bis Hamburg ungefähr 4 Monate. Reisezeit von Hamburg bis Hamburg ungefähr 4 Monate, einschließlich der hauptsächlichsten Landausflüge, wie bei der ersten Reise.

Wes Reise enthalten die Großreise.

Hamburg-Amerika Linie, Verwaltung, Hamburg.

Herz und Charakter.

Gedanken, Anden und seelische Erfahrung und Vertrauensberatung würdigen, darf auf den Prospekt mit gehaltreichen Zeugnissen über Spezialkenntnisse hingewiesen werden. Hier einige Worte über den Schriftsteller P.: „Seelenkunde“, Leipzig: . . . seine Porträts sind von verblüffender Treue . . . Spiegel von unvergleichlichem Werte . . . die Gabe des Durchdringens der menschlichen Seele besitzt und der seinen europäischen Ruf als Gelehrter sicher durchaus verdient . . . „Die Zeit“, Wien: Er ist ein Einsamer . . . „Witzige Einzelheiten“, Wien: . . . eine Kenntnis des Seelenlebens und eine hervorragende Auffassung men. charakt. Charakters . . . „Universum“, . . . ist seit mehr denn 20 Jahren eine Autorität auf dem Gebiete menschlicher Charakterbeurteilung . . . Weiter Obiges orientiert vor jeder Arbeit, jenseit Prospekt. P. P. Kiese, Augsburg 1, 2. Buch.

Die Persönlichkeiten in hervorragenden Stellungen zwei Jahrzehnte lang die stimmungsvollen Charakterstudien nach

Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit.

Ende 1911 Bestand: 751 Millionen Mark.

Alle Überschüsse den Versicherten.

Unanfechtbarkeit, Unverfallbarkeit, Weltpolice.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft

Aktienkapital 60 000 000, Mark. — Reserven ca. 7 360 000, — Mark.

MAGDEBURG — HAMBURG — DRESDEN — LEIPZIG.

Zweigniederlassungen bzw. Geschäftsstellen in

Aken a. E., Aue i. E., Barby a. E., Bismark i. Alt., Burg b. M., Calbe a. S., Chemnitz, Dessau, Egel
Elbenstock, Eilenburg, Eisenach, Eisleben, Erfurt, Finsterwalde N.-L., Frankenhäusen (Kyffh.),
Gardelegen, Grötm., Halberstadt, Halle a. S., Helmstedt, Hersfeld, Hettstedt, Ilversgehofen,
Kamenz, Klotze i. Alt., Langensalza, Lommatsch, Meissen, Merseburg, Mühlhausen i. Th.,
Neuhaldensleben, Nordhausen, Oederan, Oschersleben, Osterburg i. A., Osterwieck a. H.,
Perleberg, Quedlinburg, Riesa, Salzwedel, Sangerhausen, Schönebeck a. E., Schöningen i. Br.,
Sebnitz, Sondershausen, Stendal, Stollberg i. E., Tangerhütte, Tangermünde, Thale a. H., Tor-
gau, Weimar, Wernigerode a. H., Wittenberg (Bez. Halle), Wittenberge (Bez. Potsdam),
Wolmirstedt (Bez. Magd.) Wurzen i. S., Zeitz, Kommande i. Aschersleben.

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank)

Berlin Darmstadt Frankfurt a. M.
Hamburg

Düsseldorf Halle a. S. Hannover Leipzig Mannheim

München Nürnberg Stettin Strassburg i. E. etc.

Aktien-Kapital und Reserven 192 Millionen Mark

Centrale: Berlin, Schinkelplatz 1-4

30 Depositenkassen und Wechselstuben in Berlin und Vororten

Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen

Zahlbar an über 2000 Plätzen bei ca. 3000 Zahlstellen

Entfettungstabletten

Anerkannt bestes unschädliches Mittel gegen **Fettsucht** und übermäßige **Korpulenz**, auch ohne Einhalten einer bestimmten Diät. ~ ~ ~

Preis pro Schachtel 4,50 Mk., 3 Schachteln erforderlich 12 Mk.

Durch das Generaldepot

Apotheker FRANK, Berlin O. 34, Strassmannstr. 41 Z.

Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleben

in der Türkei u. ehem. Vasallenstaaten
Von Hermann Stern.

2 Bde. ca. 1000 Seiten à 10 M. Geb. à 12 M.
(I. Medizin, Abergl., II. D. intime Geschlechtsl.)

Das Geschlechtsleben in England

m. bes. Bezieh. u. London. Von Dr. Eug. Dühren
8 Bde. 30 M. Geb. M. 34.50. Einz. käuflich:
I. Ehe u. Prostitution, II. Die Flagellomanie,
III. Die Homosexualität und andere Per-
versitäten. à 10 M. Geb. 11½ M.

Die sexuelle Osmoseologie

d. Beziehgen. d. Geruchsinnes u. der Gerüche
zur menschl. Geschlechtstätigkeit.

Von Dr. A. Hagen (Dühren). M. 7. Geb. M. 8.
Ausführl. Prospekt üb. kultur- u. sitten-
geschichtl. Werke grat. frko.

H. Barsdorf, Berlin W. 30, Barbarossastr. 37 Hochp.

Psoriasis

(Schuppenflechte) heilt ohne

Salben u. Glitte n. eigenem Verfahren.
Spezialarzt **Dr. P. E. Hartmann,**
Stuttgart P. 9. Postfach 126.

Prompt und billig

liefert Drucksachen aller Art die
Buchdruckerei Rudolf Benger

Müncheberg (Mark)

Spezialität: Werke, Zeitschriften und
Broschüren, Massenaufagen.

Grosser Münchener Verlag.

Aktien-
gesell-
schaft, übern. d. Werke talentiert. Autoren
in Kommissions- od. Eigenverlag. Angeb.
sub M. H. 8141 an Rudolf Mosse, München.

Verfasser

von Dramen, Gedichten, Romanen etc. bitten wir,
zwecks Unterbreitung eines vorteilhaften Vor-
schlages hinsichtlich Publikation ihrer Werke in
Buchform, sich mit uns in Verbindung zu setzen.
Modernes Verlagsbureau Curt Wigand
21/22 Johann-Georgstr. Berlin-Halensee.

PICCOLA

Zuverlässigste u. leichteste
**Reise-
Schreibmaschine**



: : Stahltypenhebel : :
Sofort sichtbare Schrift
Gewicht nur 2½ Kilo

Beschreibung kostenlos durch

PICCOLA

Schreibmasch. Ges. m. b. H.

BERLIN SW. 68

Markgrafenstr. 92-93

Verkauf: Markgrafenstr. 94

Journalisten-Hochschule

Berlin W. 35.

Vorlesungen u. Übungen für Herren u.
Damen. Lehrplan umsonst. **Das Sekretariat.**

Reform-Gymnasium Zürich

übernimmt die

Vorbereitung von Erwachsenen (auch Damen) fürs
Abitur in der Schweiz und in Deutschland, ferner die
Vorbereitung fürs Züricher Polytechnikum. Beweg-
liche Klassen, moderner wissenschaftlicher Unterricht.

== *Jährlich zirka 40 Abiturienten.* ==



Schwarzburg Die Stadt Thüringens

Hotel Weisser Hirsch

Schönstgelegenes vornehmes Familienhaus

Kronenberg & Co., Bankgeschäft.

Berlin NW. 7, Charlottenstr. 42. Telefon Amt I, No. 1408, 9925, 2940.
Telegramm-Adresse: Kronenbank-Berlin bzw. Berlin-Börse.

Beobachtung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Spezialabteilung für den An- und Verkauf von Kassen, Scheckstücken und Obligationen der Hall-, Kohlen-, Erz- und Getreideindustrie, sowie Aktien ohne Börsennotiz.

An- und Verkauf von Effekten per Kasse, auf Zeit und auf Prämie.

Ehe

Schließung in England, rechtmäßig in allen Staaten, besorgt schnellstens: Internationales Auskunfts-, Rechts- und Reisebureau BROOK'S Ltd., 188, The Grove, Hammersmith, London, W. Prospekt No. 84 gratis. Porto 30 Pf. Verschlüssen 40 Pf.

von Tresckow

Königl. Kriminalkommissar a. D.

Zuverlässigste vertraul. Ermittlungen und Beobachtungen jeder Art.

Berlin W. 9. Tel.: Amt Lützow, No. 6051. Potsdamerstr. 134a.

NATÜRLICHES



KARLSBADER

SPRUDELSALZ

SALZ

ist das allein echte Karlsbader

Vor Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt.

Verwechslung lässt nie den Inhalt ahnen, wie ihn alle Menschen lebhn. wünsch. Aber d. Prospekt enth. ihre Erklär. Ab. Intime seelische Führ. d. g. bestimmten Charakt.-Analyse. Briefhand-schr. seit 20 Jahr. Für erwachte höh. Interess-Grade! „Flüchtiges“ sow. Nachn. u. Mark. un-zulässig. P. Paul Liebe, Augsburg I, Z.-Fach.



Ausbildung v. Autoführern

Berufsfahrern, Herren u. Damen

Tages- u. Abendkurse: Eintritt liegt

Grossberliner Auto-Fachschule

Blüowstrasse 92

Prospekt gratis — Tel. Lzw. 9509

Angrenzend Schreiberbau.
Bade- und Luft-Kurort

„Zackental“

Tel. 27. (Camphausen) Tel. 27.

Bahnlinie: Warmbrunn-Schreiberbau.

Petersdorf im Riesengebirge

(Bahnhofsstation)

Erholungsheim

Hôtel

Sanatorium

Neuzeitliche Einrichtungen. Waldreiche, windgeschützte, nebelfreie Höhenlage. Zentr. d. schönst. Ausflüge in Berg u. Tal. Luftbad, Übungsapp., alle electr. (sehr billig, da eig. Electr.-Werk) u. Wasseranwendungen (ausschliesslich kohlen-säurerreiches Quellwasser).

Zimmer mit Verpflegung von M. 8.— ab. Im Erholungsheim u. Hotel Zimmer mit Frühstück M. 4.— täglich.

Nächst: Camphausen, Berlin SW. 11.

Inseraten-
Annahme für

„Die Z“

Alfred Weiner

— sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditoren —

Heidsieck & Co. Reims

Walbaum, Goulden & Co. Successeurs

Maison fondée en 1785.

seit



1818

Monopole sec

Monopole goût américain

Dry Monopole

Vintage 1906.

Zu beziehen durch den Weinhandel.